

Das Blatt THÜRINGENFORST

Mitarbeiterinformationen der Thüringer Landesforstverwaltung

Ausgabe 6/2011 | 18. Jahrgang | Dezember 2011

IN DIESER AUSGABE

Thüringens Umweltminister Jürgen Reinholz bei Wiederaufforstung der letzten Kyrollfläche

Einheitliche Standards für Motorsägenlehrgänge in Deutschland

Holzrücken mit Pferden - Mitteldeutsche Meisterschaften 2011 in Thüringen


Rettingsnetz für die Wildkatze - das BUND-Projekt

Die GRÜNEN SEITEN




INHALTSVERZEICHNIS


AUS DEM MINISTERIUM

 4 - 8	Thüringens Umweltminister Jürgen Reinholz half bei der Wiederaufforstung der letzten Kyrillfläche	4
	Leistungsentgelt nach § 18 TV-Forst	4
	Qualifizierung von Forstwirten für Bürotätigkeiten	5
	Forstoberinspektoranwärterausbildung 2011/2012 - Einstellung von fünf Anwärtern	5
	Auswertung der Quartalsmeldungen zur Forstlichen Umweltbildung im Jahr der Wälder 2011	6
	Netzwerktreffen „Waldpädagogik“	8


AUS DER THÜRINGER LANDESANSTALT FÜR WALD, JAGD UND FISCHEREI

 8 - 9	Chance für den Waldumbau - Ermittlung des Waldumbau-Flächenpotentials	8
	20 Jahre Forstliches Umweltmonitoring / 25 Jahre Bodenschutzkalkung in Thüringen - Festkolloquium in Gotha	9


AUS DEM FORSTLICHEN BILDUNGSZENTRUM GEHREN

 11 - 15	Deutschlandweit einheitliche Standards für Motorsägenlehrgänge	11
	Erster Forstmaschinenführer-Lehrgang in Thüringen	13
	Wie Reising und Caféhausmusik mit Volleyball zusammenhängen	14
	Lust auf Schweden?	15

AUS DEM NATIONALPARK HAINICH

 16 - 17	„Ein Stück Urwald am Urwald“ - Neues Kunstwerk im Urwald-Life-Camp Harsberg	16
	Das BUND-Projekt „Rettungsnetz für die Wildkatze“	17

AUS DEN THÜRINGER FORSTÄMTERN

 18 - 21	Mitteldeutsche Meisterschaften im Holzrücken mit Pferden 2011	18
	20 Jahre Einheitsforstamt im Thüringer Südharz	19
	Wald-Erntedankfest im Forstamt Paulinzella	20
	Optimierung der Wildbrethygiene durch Strecke hängen	21
	Fachexkursion ins Niedersächsische Forstamt Harsefeld	21

MENSCHEN BEI THÜRINGENFORST

 22	Im Interview: Heiko Brendle, Forstwirt im Maschinenstützpunkt Gehren	22
---	--	----

PERSONALNACHRICHTEN

25

DIE GRÜNEN SEITEN

26



Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

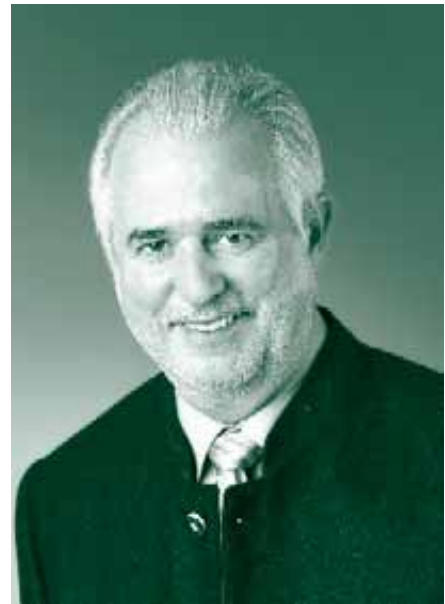
das Internationale Jahr der Wälder steht kurz vor seinem Abschluss. An der eigens hierfür entwickelten Kampagne des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMELV) nahmen auch die Landesforstverwaltung Thüringens, ihre Kooperationspartner und weitere Akteure aktiv teil. Es galt gemäß dem Kampagnenmotto „Wälder für Menschen“ der Bevölkerung den Wald und dessen Bewirtschaftung thematisch näher zu bringen. Laut einer deutschlandweiten Umfrage des BMELV lag der Bekanntheitsgrad des Waldjahres schon zu Jahresbeginn unter den Befragten in Thüringen bei über 17 % - der höchste Stand unter allen Bundesländern! Auch wenn derzeit noch keine aktuellen Aussagen zum bundesweiten Bekanntheitsgrad des Waldjahres vorliegen, kann sich unsere Bilanz sehen lassen: Auf über 900 gemeinsamen Veranstaltungen allein in den ersten drei Quartalen wurde den Bürgern im Freistaat die Bedeutung des Waldes als Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum näher gebracht. Möglich wurde dies durch hohes Engagement aller Kolleginnen und Kollegen in der forstlichen Umweltbildung und der Öffentlichkeitsarbeit, wofür ich Ihnen ganz herzlichen Dank sagen möchte!

Der für die Landesforstverwaltung angestrebte Rechtsformwechsel war für Sie in diesem Jahr sicher eine Angelegenheit von besonderem Interesse. Mittlerweile wurde das Gesetz zur Errichtung einer Anstalt öffentlichen Rechts (AöR) vom Thüringer Landtag beschlossen. Die Überlegungen, die dazu führten, sind Ihnen bekannt. Hauptgrund war für mich die Erhaltung der Handlungsfähigkeit der Forstverwaltung, um die waldgesetzlichen Aufgaben auch weiterhin in hoher Qualität gewährleisten zu können. Den Auswirkungen eines zunehmend gravierenden Personalmangels und des zu hohen Durchschnittsalters aller Mitarbeiter galt es entschieden entgegenzutreten.

Nach 20 Jahren erfolgreicher Forstpolitik im Freistaat Thüringen galt es mit diesem Rechtsformwechsel die Struktur der Forstverwaltung an aktuelle Anforderungen anzupassen. Die Intensität, mit der sich auf landespolitischer Ebene diesem Thema gewidmet wurde, ist im Vergleich zu anderen Ländern beachtlich. Zu dieser hohen Wertschätzung hat die stets zuverlässige Arbeit aller Forstdienststellen bei der Umsetzung der Forsthoheit, der Bewirtschaftung des Staatswaldes und der Beratung und Betreuung des privaten- und körperrechtlichen Waldbesitzes beigetragen. Für die dabei erbrachten Leistungen für den Freistaat und das Gemeinwohl bedanke ich mich bei Ihnen, den Bediensteten und ehemaligen Mitarbeitern der Thüringer Landesforstverwaltung, ausdrücklich.

Ich bin mir sicher, dass mit der AöR eine tragfähige Basis für die künftige Arbeit der Landesforstverwaltung geschaffen wurde. Denn eine eigene Personalhoheit bietet die Grundlagen für Neueinstellungen. Dabei wird das vielseitige Aufgabenspektrum beibehalten, welches den Forstbereich und auch den Forstberuf erst so interessant macht. Sicherlich werden für die Bediensteten mit der Gründung der AöR auch Änderungen verbunden sein. Änderungen sind jedoch Teil des Lebens, machen es interessant und lebenswert und bieten immer auch Chancen. Diese gilt es nun zu nutzen - jeder nach seinen Möglichkeiten, um das gemeinsame Vorhaben zum Erfolg zu führen. Als Ihr Minister werde ich auch weiterhin den Weg der Forstverwaltung aktiv mitgestalten.

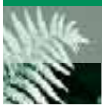
Nach diesem ereignisreichen und anstrengenden Jahr wünsche ich Ihnen persönlich einen erholsamen Jahresausklang und angenehme Feiertage im Kreise Ihrer Familie! Für Ihr Vertrauen und Ihr Verständnis bedanke ich mich.



Im kommenden Jahr 2012 wünsche ich Ihnen und der Landesforstanstalt „THÜRINGENFORST“ einen erfolgreichen Start.

Ihr

Jürgen Reinholz



Thüringens Umweltminister Jürgen Reinholz half bei der Wiederaufforstung der letzten Kyrillfläche im FoA Frauenwald

Am 20. Oktober 2011 begab sich unser Minister vom sonnigen Erfurt in den winterlichen Thüringer Wald und lockte zahlreiche Pressevertreter an. Im Revier „Zwei Wiesen“ pflanzte er in Gesellschaft von Waldarbeitern symbolisch die offiziell „letzte“ Kyrill-Fläche im Sinne des TMLFUN-Projektes „Wiederbewaldung im Team“. Auf Zuruf der Pressevertreter und fotografierenden Forstbediensteten musste Herr Reinholz trotz Schneeschauer immer wieder einen weiteren Baum pflanzen. Das Aufforsten hatte übrigens der Minister bereits in seinem Garten mit einer Elsbeere - als Baum des Jahres 2011 - geübt, wie er in seiner Rede betonte. Gegenüber der Presse wurde Reinholz durch den Leiter des Forstamtes Frauenwald, Herrn Dargel, den stellvertretenden Abteilungsleiter Ländlicher Raum, Forsten, Herrn Gebhardt sowie den Referatsleiter Waldbau/ Waldarbeit, Herrn Ramm, unterstützt.

Bei dem Projekt „Wiederbewaldung im Team“ und bei der jährlichen Bestandsaufnahme der Kyrillflächen in 7 Fallgruppen leisteten die Forstämter gute Arbeit. Auf 20 Prozent der Schadfläche im Staatswald fanden sich schon im Jahr nach dem Sturm genügend junge Bäume, die zum erwünschten Mischwald wachsen werden (Fallgruppe 1). Ein akuter Handlungsbedarf wird durch Einordnen in Fallgruppe 7 ausgedrückt. Nach aktuellem Stand beträgt die Arbeitsfläche für künstliche Verjüngung (summiert aus den Fallgruppen 2, 4, 6 und 7) im Staatswald 191 ha, wovon 64 ha in die Fallgruppe 7 zählen. Die Strategie des Setzens auf Naturverjüngung ging schließlich auf etwa der Hälfte der Kahlfächen auf.

Im Jahr 2011 wird voraussichtlich der zweimillionste Millionste Baum in Thüringens Wäldern gepflanzt werden - der Minister setzte symbolisch den eins Komma



Der Thüringer Minister für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz bepflanzt die letzte Kyrill-Fläche im Forstamt Frauenwald (Foto: I. Wahl.)

fünf Millionsten. Natürlich handelte es sich dabei um eine Rotbuche, die als potentielle natürliche Vegetation in Mitteleuropa vorherrschend wäre.

Im Rahmen der Aufforstung nach Kyrill sind von Herbst 2007 bis heute allein im Staatswald Thüringens rund fünf Millionen Bäume auf knapp 3.000 ha Fläche gepflanzt worden. Neben Laubhölzern wurden auch zu etwa einem Drittel Nadelhölzer (Weißtanne und Douglasie) ausgebracht. Doch die Pflege dieser großen Flächen steht noch bevor. Ein Hektar Wiederaufforstung mit Pflege, Zaunschutz, Zaunkontrolle und Zaunabbau kostet durchschnittlich etwa 13.500 Euro. Parallel zu den Pflanzungen durch Waldarbeiter und Forstbedienstete fanden 2011 auch Baumpflanzaktionen durch insgesamt 2.200 freiwillige Helfer, v. a. Kinder, statt.

Zur Erinnerung: Am 18. Januar 2007 wüdete der Orkan Kyrill in Thüringens Wäldern und hinterließ etwa 6.300 ha Kahlfächen und etwa 4.700 ha aufgelichtete Bestände. Rund 5.800 ha der Schadflächen entfielen auf den Staatswald. Im Laufe des Jahres kam durch Nachbrüche und einen Schnee-

bruch weiteres Schadholz hinzu. Fast drei Millionen Festmeter Holz fielen dem Sturm zum Opfer, was einem Jahreseinschlag aller Thüringer Waldbesitzer entspricht.

Das vielleicht einzige Positive an Kyrill war die Beschleunigung des schon länger angestrebten Waldumbaus durch das schnelle Beseitigen von Fichtenreinbeständen, die nun mit Mischbaumarten bepflanzt werden mussten.

Die weitere Umsetzung des Waldumbaus ist auch ein Ziel der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU von 2009. Deshalb stellte die Landesregierung für das „Landesprogramm Waldumbau 2011“ im Herbst 2011 eine Summe von 500.000 Euro bereit. So entwickeln sich sukzessiv vielfältig strukturierte Mischbestände. Der Minister äußerte sich zuversichtlich, dass Thüringens Wälder noch robuster und vielfältiger werden. Unser Wald wird für zukünftige Stürme und den prognostizierten Klimawandel besser gewappnet sein.

Immo Wahl
TMLFUN, Referat Waldbau, Waldarbeit

Leistungsentgelt nach § 18 TV-Forst

Es ist vollbracht! Thüringen hat als erstes Bundesland eine Dienstvereinbarung (DV) zum § 18 TV-Forst auf den Weg gebracht. Am 23. August dieses Jahres haben Herr Abteilungsleiter, Prof. Dr. Karl-Friedrich Thöne und der Vorsitzende des Forst-Hauptpersonalrates Herr Gunther Höser die Dienstvereinbarung zum Leistungsentgelt für Waldarbeiter unterzeichnet. Die DV wurde bereits zum 1. September in Kraft gesetzt, der Zeitraum September bis Dezember 2011 ist dabei als eine Einführungs- und Erprobungsphase vorgesehen. Ziel der DV ist es, Leistungsbereitschaft und Engagement zu honorieren. Dies kann nur gelingen, wenn Forstamtsleiter und Revierleiter diesen Sachverhalt nicht als lästige Pflicht betrachten, sondern gezielt

als Führungsinstrument nutzen. In diesem Sinn sind alle Kolleginnen und Kollegen aufgefordert, ihre Erfahrungen mit der DV an das Referat 26.3 des TMLFUN mitzuteilen und ggf. Verbesserungsvorschläge zur DV zu machen.

Lothar Burghoff
TMLFUN, Referat Verwaltungsmanagement
Forsten

Qualifizierung von Forstwirten für Bürotätigkeiten

Personal, Personal, Personal, ...!!
Jeder braucht es, aber neues ist bisher nicht in Sicht.

Ein reglementierter Einstellungskorridor und der Eintritt vieler Beschäftigter in die Ruhephase der Altersteilzeit haben die Situation, insbesondere im Bereich der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter auf der Forstamtssebene, in vielen Forstämtern verschärft. Abhilfe erscheint dringend geboten. Aus diesem Grund wurde in diesem Jahr eine Umfrage gestartet, inwiefern es in den Reihen der Forstwirte Interessenten gibt, die sich für eine Qualifizierung für den Forstamtsinnendienst interessieren. 16 Kollegen haben sich dafür gemeldet. Im Rahmen von „Schnupperwochen“ in den Forstämtern sollen die Kollegen für sich überprüfen, ob eine Innendiensttätigkeit auf Dauer für sie der richtige Weg wäre.

Für diejenigen, die sich dazu entschließen und bei denen eine grundsätzliche Eignung für den Innendienst vorliegt, wird der Tätigkeitswechsel mit einem umfangreichen Schulungsprogramm begleitet. Am 7. November beginnen die „Schnupperwochen“ im Forstlichen Bildungszentrum Gehren mit einer Einführung in zeitgemäße Korrespondenz und das Kommunikationsmittel Telefon.

Lothar Burghoff
TMLFUN, Referat Verwaltungsmanagement
Forsten

Forstoberinspektoranwärterausbildung 2011/2012 Einstellung von fünf Anwärtern

Im Rahmen eines Abwägungsprozesses zu Beginn dieses Jahres hatte die Hausleitung des TMLFUN entschieden, dass zur Forstoberinspektoranwärterausbildung 2011/2012 fünf Anwärter zugelassen werden. So konnten in diesem Jahr am 1. November 2011 drei Forstoberinspektoranwärterinnen und zwei Forstoberinspektoranwärter im TMLFUN verbeamtet werden.

In einem würdigen Rahmen wurde Frau Fanny Hurtig, Frau Jennifer Kruspe, Frau Antonia Seyer, Herrn Alexander Albrecht und Herrn Alexander Paschold die Verbeamtungsurkunden durch Herrn Prof. Dr. Thöne, Abteilungsleiter Ländlicher Raum, Forsten und durch Herrn Gebhardt, stell. Abteilungsleiter, übergeben. Die fünf Anwärter haben ihre Bachelor-Ausbildung in Erfurt bzw. Weihenstephan absolviert und durchlaufen nun im kommenden Jahr die zwölfmonatige Ausbildung zum/zur Forstingenieur/in in der Thüringer Landesforstverwaltung.

Die Forstoberinspektoranwärterausbildung in diesem Jahr sieht vor, dass die Anwärter zunächst einen Lehrgangsblock

(1. November bis 2. Dezember 2011) im FBZ in Gehren absolvieren. In diesem Ausbildungsabschnitt stehen Themen wie Recht/Verwaltung/Organisation, Waldarbeit, Jagd, Holzvermarktung, Forstl. Förderung, Öffentlichkeitsarbeit, forstl. BWL und Kommunikationstraining auf dem Lehrgangsplan. Im Anschluss daran werden die Anwärter in den jeweiligen Forstämtern erwartet und absolvieren dort bis zum 30.10.2012 ihre Praxisausbildung. In diesem Jahr werden die Anwärter den Forstämtern Marksuhl, Erfurt-Willrode, Leutenberg, Sonneberg und Finsterbergen zugewiesen. Dieser Ausbildungsabschnitt wird im April / Mai 2012 durch einen weiteren Lehrgangsblock (FBZ Gehren) unterbrochen. In diesen Lehrgängen stehen die Themen Waldbau, Naturschutz, Forsteinrichtung und Standorterkundung im Mittelpunkt. Diese Schulungen finden dieses Jahr erstmalig zusammen mit den Referendaren statt.

Während der Ausbildungszeit im Forstamt bzw. im Ausbildungsrevier ist es vorgesehen, dass die Anwärter drei Projektarbeiten anfertigen. Die Noten aus diesen Arbeiten gehen zusammen mit einer Beurteilungsnote als Vornote in die Abschlussnote ein. Die Endnote setzt sich des Weiteren zusammen aus den erzielten Noten aus den schriftlichen Prüfungen und den Noten der Waldprüfung. Ende Oktober 2012 können



Forstoberinspektoranwärter/innen 2011/2012: (v. l.) Alexander Albrecht, Alexander Paschold, Fanny Hurtig, Prof. Dr. Karl-Friedrich Thöne (Abteilungsleiter Ländlicher Raum, Forsten) Jennifer Kruspe, Volker Gebhardt (stell. Abteilungsleiter) und Antonia Seyer
(Foto: TMLFUN)

dann nach erfolgreichem Abschluss, d. h. mit Bestehen der Laufbahnprüfung, die Urkunden zum/zur Forstoberinspektor/in ausgehändigt werden.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle an der Ausbildung Beteiligten für die Bereitschaft, die Forstoberinspektoranwärterausbildung zu unterstützen und auch für diesen Jahrgang mit nur fünf Anwärtern eine - wie im vergangenen Jahr auch - umfangreiche, fundierte und hochwertige Ausbildung zu ermöglichen. Der Leiter der Abteilung 2 „Ländlicher Raum, Forsten“, Herr Prof. Dr. Thöne, sowie das Personalreferat der Abteilung 2 wünschen allen Anwärtern einen gelungenen Einstieg in die Ausbildung, einen erfreulichen Ausbildungsverlauf und eine erfolgreiche Laufbahnprüfung.

Ilka Heldt
TMLFUN, Referat Verwaltungsmanagement
Forsten

Auswertung der Quartalsmeldungen zur Forstlichen Umweltbildung im Jahr der Wälder 2011

Bis zum Jahr 2010 erfolgte zentral keine Erfassung der von den staatlichen Forstämtern durchgeführten Maßnahmen im Bereich Waldpädagogik. Lediglich über den sog. „Zeitaufschrieb“ war eine Zuordnung der durch die in diesem Bereich engagierten Kolleginnen und Kollegen „investierten“ Arbeitszeit möglich. Mit dem Erlass zur Forstlichen Umweltbildung wurde Anfang 2010 die quartalsweise Abfrage der stattgefundenen Maßnahmen eingeführt. Gemäß dem Leitspruch „Tue Gutes und sprich darüber“ liegt die „Berichterstattung“ auch im Eigeninteresse der Ausführenden und deren Dienststellen. Zum einen um Anerkennung für die geleistete Arbeit zu bekommen, zum anderen besteht erst über eine genaue Darstellung der durchgeführten Veranstaltungen die Möglichkeit zur „Werbung“ mit den erbrachten Leistungen in der Öffentlichkeit, aber auch im eigenen Haus (Hausleitung, Personal-/ Haushaltsreferate / Amtsleitungen). Zudem kann so nachgewiesen werden, dass die Waldpädagogik als gesetzlich fixierte Dienstaufgabe fester Arbeitsbestandteil der Forstämter ist.

Nach einigen Startschwierigkeiten und der Einarbeitung von Hinweisen aus den Forstämtern liegt nun seit 2011 eine Erfassungsdatei vor, die eine einheitliche Auswertung der Daten ermöglicht. Diese berücksichtigt nicht die zum Teil vollkommen unterschiedlichen Voraussetzungen der einzelnen Forstämter hinsichtlich der Möglichkeiten zur Umsetzung der Waldpädagogik. Insbesondere die personelle Ausstattung der Dienststellen, sowohl quantitativ als auch qualitativ, also für diese Aufgabe geeignete und motivierte Mitarbeiter, lässt die Umsetzung schnell an Grenzen stoßen. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die in den ersten drei Quartalen dieses Jahres durchgeführten Umweltbildungsmaßnahmen gegeben werden. Mögliche Vergleiche zwischen den einzelnen Dienststellen dürfen aufgrund des vorgenannten nicht überbewertet werden. Es können aber trotzdem Tendenzen/Entwicklungen abgelesen werden, deren Bewertung in den kommenden Jahren eventuell an Bedeutung gewinnen wird.

Insgesamt ist die Umsetzung der Waldpädagogik bei den meisten Forstämtern sehr positiv zu bewerten. Über 900 Veranstaltungen und Aktionen wurden in den ersten drei Quartalen des Waldjahres 2011 durchgeführt und damit eine Vielzahl an Menschen erreicht (Tab. 1). Über die Meldung der Teilnehmerzahl bestanden of-

fensichtlich zum Teil noch Unsicherheiten bzw. über die Zuordnung der Maßnahmen zur Waldpädagogik oder zur reinen Öffentlichkeitsarbeit. Die Erreichung der Ziele von walddagogischen Maßnahmen und letztendlich deren Qualität hängt maßgeblich auch von der direkten Einwirkungsmöglichkeit auf die Teilnehmer ab. Dies ist ab einer gewissen Gruppengröße logischerweise nicht mehr möglich. Überbordende Teilnehmerzahlen durch Beteiligung an öffentlichkeitswirksamen Großveranstaltungen, wie Stadt- und Volksfesten, mussten daher zum Erhalt der Glaubwürdigkeit der Zahlen durch die Entnahme der Maßnahmen „Veranstaltungsbeteiligung“ und „Waldmobil“ korrigiert werden. Um die Meldesicherheit zu erhöhen, wird für 2012 eine Erläuterung für die Zuordnung von Maßnahmen zu den Kategorien erstellt. Nichtsdestotrotz sind die Zahlen ein Pfund, mit dem man wuchern kann und sollte! Mit ca. 50.000 Teilnehmern an den einzelnen Maßnahmen (Abb. 1) konnte der Wald und dessen Bewirtschaftung sehr vielen Menschen nahe gebracht werden.

Betrachtet man die Personengruppen (Abb. 2), die an den Maßnahmen teilgenommen haben, kann die Zuordnung der Hauptzielgruppen deutlich abgelesen werden. Waldpädagogische Maßnahmen werden durch die Forstämter hauptsächlich für den Grundschulbereich angeboten

Maßnahme	Anzahl Maßnahmen	Anzahl Teilnehmer	Durchschnitt je Maßnahme
Baumpflanzaktionen	50	2.192	44
Försterwanderung	335	9.234	28
Grünes Klassenzimmer	79	1.698	21
Lehrpfad	46	2.137	46
Projekt	112	5.047	45
Schulwald	14	528	38
Veranstaltungsbeteiligung	113	38.066	337
Walderlebnistag	108	8.728	81
Waldjugendspiele	43	8.802	205
Waldmobil	21	8.583	409
Waldrallye	7	593	85
Waldtheater	5	369	74
Summe	933	85.977	92

Tab. 1: Anzahl Maßnahmen und Teilnehmer je Maßnahme

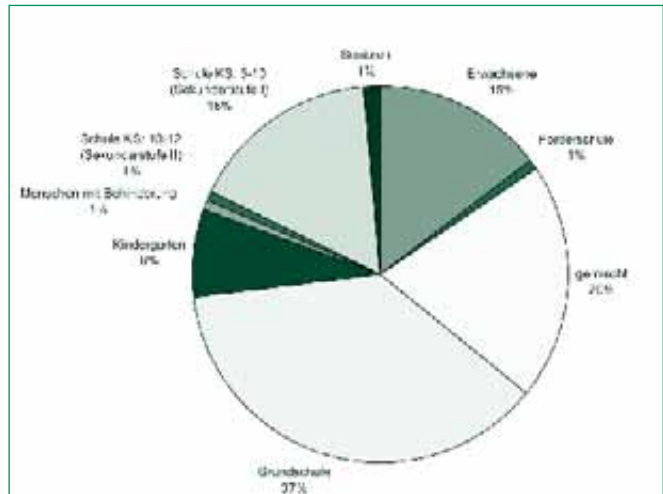
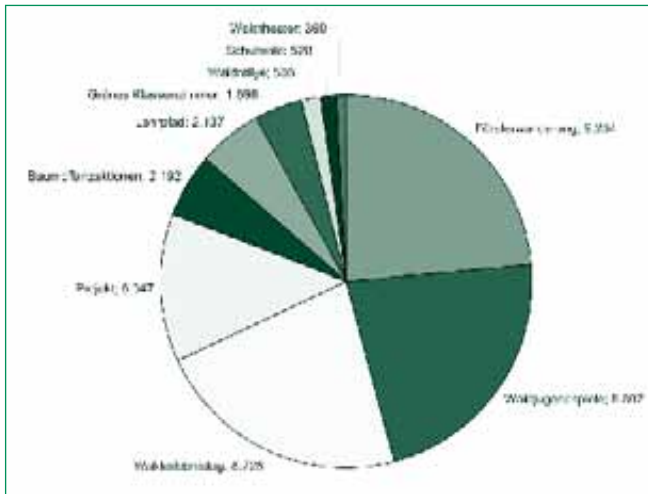


Abb. 1: Anzahl Teilnehmer an den Maßnahmen (ohne „Veranstaltungsbeteiligung“ und „Waldmobil“)

Abb. 2: Anzahl Teilnehmer nach Gruppen in Prozent (ohne „Veranstaltungsbeteiligung“ und „Waldmobil“)

bzw. auch nachgefragt. Die Einbeziehung behinderter oder lernschwacher Menschen kann durch die Kategoriebildung nur schwer abgebildet werden, da diese meist in Form von Integrativgruppen an den Maßnahmen teilnehmen. Damit gehen diese bei der Zuordnung zu den jeweiligen Schulstufen in diesen mit auf. Ebenso verhält es sich in der Regel bei der Gruppe der Senioren, da diese in den seltensten Fällen allein, sondern meist mit Kindern an Maßnahmen teilnehmen und so der

Kategorie „gemischt“ zugeordnet werden. Alles in allem kann somit auch für die einbezogenen Personengruppen ein positives Bild konstatiert werden.

Der interessanteste Teil der Auswertung ist natürlich die Zuordnung von Maßnahmen und Teilnehmern zu den Forstämtern (Abb. 3). Sicherlich wollen viele wissen, wo deren Forstamt im Vergleich zu anderen steht. Auf die Unschärfe dabei wurde bereits hingewiesen.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Forstämter in der Regel die Dienstaufgabe Waldpädagogik ernst nehmen und trotz aller Widrigkeiten auch versuchen, ein gewisses Angebot an Maßnahmen in diesem Bereich anzubieten. Den hier aktiven Kolleginnen und Kollegen gebührt hierfür Dank und Anerkennung! Wichtiger als die Quantität der Maßnahmen ist natürlich deren Qualität in der Durchführung. Ein hoher qualitativer Standard in der Waldpädagogik kann nur durch die

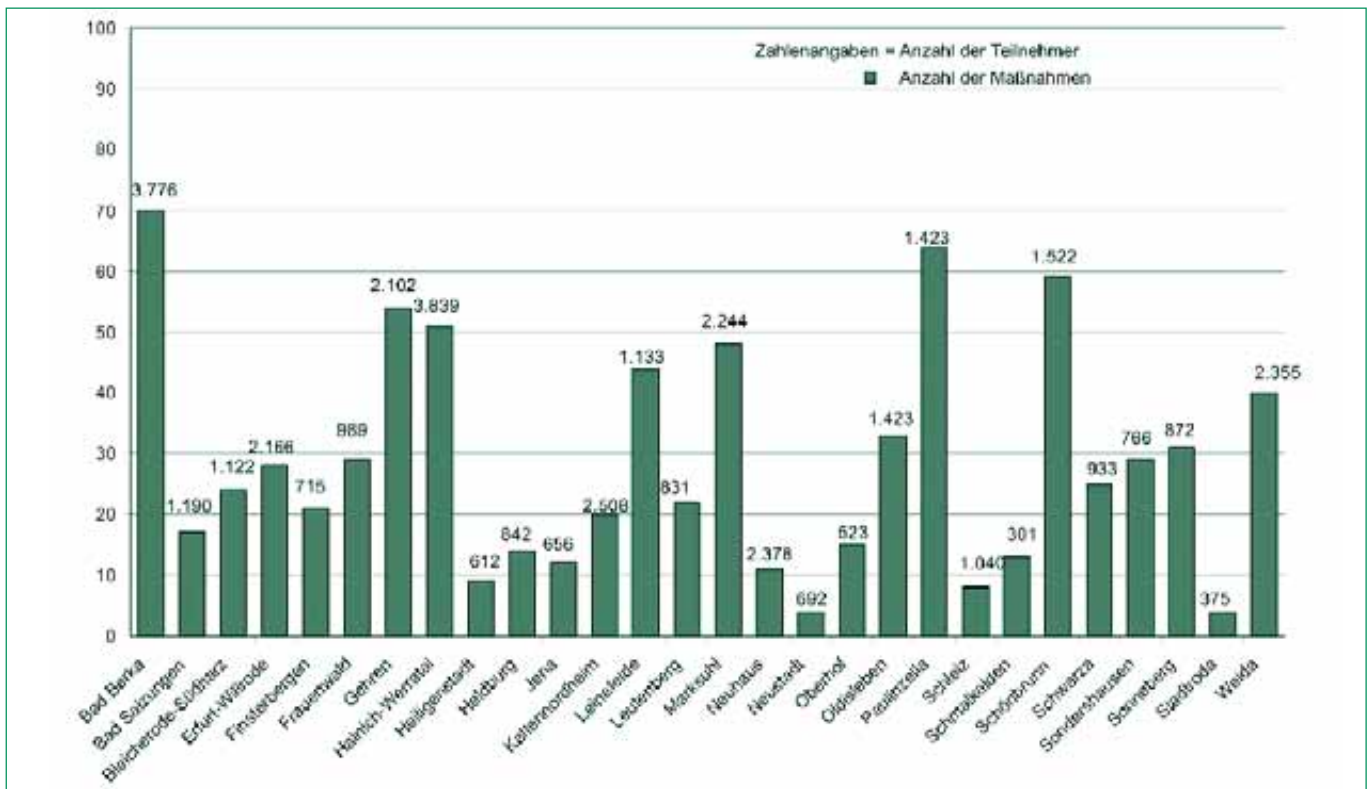


Abb. 3: Anzahl Maßnahmen und Teilnehmer nach Forstämtern (ohne „Veranstaltungsbeteiligung“ und „Waldmobil“)

regelmäßige Fortbildung der mit dieser Aufgabe betrauten Mitarbeiter gewährleistet werden. Daher sollte jeder die Möglichkeiten nutzen, an internen (Aus- und Fortbildungskatalog der Landesforstverwaltung), aber auch an externen Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen.

Alle Diagramme und weitere Informationen zur Auswertung der Quartalsmeldung zur Forstlichen Umweltbildung 2011 finden sich im Intranet unter: DOSRO/Information/Forstpolitik/Forstliche Umweltbildung/Netzwerktreffen Waldpädagogik/2011_Nov_08.

Sascha Schlehahn
TMLFUN, Referat Forstpolitik, Jagd, Fischerei

und Hessen erfolgreich am gleichnamigen Fortbildungskurs teilgenommenen Absolventen. Auch an dieser Stelle möchten wir den Kollegen Stephan Heckmann, Lutz Krumholz, Peter Hoyer, Bodo Rosenstock, Volker-Christian Hassenstein und Thomas Stierand ganz herzlich zur bestandenen Prüfung gratulieren. Wir hoffen, dass Sie die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten erfolgreich in ihre Arbeit integrieren und nutzen können. Weiterer Tagesordnungspunkt war die Auswertung der Forstamtsmeldungen zur Waldpädagogik. Die zum Teil sehr aufschlussreichen Ergebnisse sind im Artikel auf Seite 6 dargestellt. Nach dem Mittagessen und einer angeregten Diskussion ging es schließlich zum praktischen Teil über. Daniel Heinrich, Leiter des Jugendwaldheims Gera-Ernsee, sowie

die Teilnehmer des Zertifikatslehrgangs, Stephan Heckmann und Lutz Krumholz, stellten noch mehrere Aktionsspiele für die praktische Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen vor, welche bei den Anwesenden teilweise für starke Erheiterung sorgten. Die nachhaltige Einprägung dieser Aktivitäten ist somit bei den Teilnehmern sichergestellt.

Abschließend möchte ich mich bei allen waldpädagogisch aktiven Kollegen in den Dienststellen für ihr großes Engagement in diesem Jahr bedanken. Dies gilt natürlich auch ganz besonders den Mitwirkenden am diesjährigen Netzwerktreffen.

Jana Scheerschmidt
TMLFUN, Referat Forstpolitik, Jagd, Fischerei

Netzwerktreffen „Waldpädagogik“

Nach längerer Pause fanden sich die in der forstlichen Umweltbildung aktiven Bediensteten wieder einmal zusammen, um waldpädagogische Erkenntnisse auszutauschen, aber auch um verschiedene Veranstaltungen und Erlebnisse auszuwerten. Das Netzwerktreffen „Waldpädagogik“ fand am 8. November im Jugendwaldheim Bergern statt. Insgesamt folgten über 30 Umweltbildner der Einladung des TMLFUN.

Im ersten Programmpunkt überreichte Herr Abteilungsleiter Prof. Dr. Thöne nach seiner Begrüßungsrede die Waldpädagogik-Zertifikate an die in Rheinland-Pfalz



Übergabe der Waldpädagogik-Zertifikate (v.l.n.r.: Bodo Rosenstock, Peter Hoyer, Volker-Christian Hassenstein, Thomas Stierand, Prof. Dr. Karl-Friedrich Thöne, Stephan Heckmann, Lutz Krumholz) (Foto: TMLFUN)

AUS DER THÜRINGER LANDESANSTALT FÜR WALD, JAGD UND FISCHEREI

Chance für den Waldumbau

Ermittlung des Waldumbau-Flächenpotentials

Die Ergebnisse der jährlichen Waldschadenserhebungen zeigen, dass noch immer rund 1/3 der Waldbestände deutlich geschädigt sind. Zu diesen hauptsächlich immissionsbedingten Belastungen treten gewaltige Herausforderungen infolge des

Klimawandels. Fichtenreinbestände auf ungeeigneten Standorten stehen hierbei besonders im Fokus. Diese Rahmenbedingungen erfordern eine engagierte Fortsetzung des Waldumbaus, also Aufbau und Pflege standortgerechter Mischwälder mit hohem Laubholzanteil.

Die Koalitionsvereinbarung von 2009 trägt dieser Situation Rechnung, indem sie in Thüringer Wäldern auf 100.000 Hektar Waldumbaumaßnahmen vorsieht. Der Großteil dieser Fläche wird langfristig im

Rahmen der Pflege und Durchforstung in stabile Mischbestände überführt. Wo die Bestandessituation die Überführung allerdings nicht zulässt, sind gegebenenfalls aktive Waldumbaumaßnahmen durch Pflanzung oder Saat erforderlich. Diese Kulturmaßnahmen binden erhebliche Kapazitäten und sind deshalb nur beschränkt im Rahmen des laufenden Betriebs umsetzbar. Das mögliche Flächenpotential für zweckmäßigen aktiven Waldumbau liegt in der Regel deutlich über der kapazitätsabgeglichenen Planung der Forsteinrichtung.

Um über das vorhandene und mögliche Waldumbau-Flächenpotential im Landeswald konkrete Zahlen zu gewinnen, wurde durch die TLWJF im Auftrag des TMLFUN ein Konzept entwickelt, bei dem für den Waldumbau in Frage kommende Bestände ermittelt werden. Das Projekt wurde im Winterhalbjahr 2010/2011 im Forstamt Frauenwald getestet.

Derzeit wird in enger Zusammenarbeit mit der TLWJF und den Forstämtern das Projekt „Ermittlung des Flächenpotentials als Grundlage für die Waldumbauplanung“ auf die gesamte Staatswaldfläche ausgedehnt. Mit der Umsetzung ist Frau Liane Oswald, Forstassessorin des diesjährigen Referendarabschlussjahrgangs, im Rahmen eines Werkvertrages beauftragt. Sie ist gleichzeitig Ansprechpartnerin für das Projekt, das sie im Rahmen der Schulungen zu den neuen Baumarten- und Bestandeszieltypenempfehlungen vorstellte.

An dieser Stelle sei nochmals hervorgehoben, dass bei der Festlegung der Bestände, die für einen aktiven Waldumbau in Frage kommen, großer Wert auf die Abstimmung mit den Forstämtern gelegt wird.

Die computergestützte Flächenvorauswahl findet auf Grundlage der digital vorliegenden Daten der Standortkartierung, der aktuellen Forsteinrichtung, des Fichtenrisikoschlüssels, der neuen Klimabereiche sowie der neuen Baumartenempfehlungen in der TLWJF statt. Standardmäßig fallen in die Flächenvorauswahl alle Fichtenbestände über 60 Jahre mit einem Flächenanteil von mehr als 90 % im Oberstand, die nach gegenwärtigem Erkenntnisstand als nicht hinreichend standortgerecht gelten sowie alle Nadelholzreinbestände (Fi, Ki, Lä, Ski) ab dem Alter 60. Diese Auswahlkriterien werden in Absprache mit der Forstamtsleitung auf die jeweiligen spezifischen Verhältnisse der Forstämter angepasst. Die örtlichen Bewirtschaftler sollen dann mit Hinblick auf die tatsächlichen Verhältnisse die Frage beantworten: „Ob ein aktiver Waldumbau in den Beständen notwendig ist?“ und einen Zeithorizont für die Realisierung der Umbaumaßnahmen festlegen. Zur Vereinfachung des Arbeitsaufwandes bewerten die Revierleiter die vorselektierten Bestände mit Hilfe von digitalen und anwenderfreundlichen Formularen. Infolge ergibt

sich eine konkrete Waldfläche, die sich nach Einschätzung der örtlichen Wirtschaftler sofort, mittelfristig oder längerfristig für aktive Waldumbaumaßnahmen durch Pflanzung oder Saat eignet. Die Umsetzung ist jedoch an die Verfügbarkeit zusätzlicher Mittel gebunden.

Der Probelauf im Forstamt Frauenwald ergab, dass bei einer Flächenvorauswahl von rund 4.500 ha knapp 1.000 ha für aktive Waldumbaumaßnahmen und davon rund 100 ha für eine sofortige Umsetzung als geeignet eingeschätzt worden sind. Im Zuge zusätzlich bereitgestellter Mittel werden davon erfreulicherweise bereits 60 ha in der laufenden Pflanzsaison realisiert.

Das Gesamtergebnis bildet eine Flächengröße für den Staatswald ab, das einerseits den zusätzlichen Mittelbedarf umreißt, der für die Realisierung des geforderten Waldumbaus nötig ist und damit als Verhandlungsbasis für die weitere politische Diskussion dient. Andererseits liefert das bestandesweise Vorgehen konkrete Ansatzpunkte und Umbauschwerpunkte für die möglichen Umsetzungsmaßnahmen.

Im Rahmen des Projekts ist Transparenz ein übergeordnetes Ziel, daher werden die Ergebnisse zu gegebener Zeit in den Forstämtern vorgestellt. Schon jetzt gilt der Dank den Forstämtern, insbesondere den Revierleitern für deren Mitarbeit.

Liane Oswald
Werkvertragsnehmerin im Projekt Waldumbauplanung

Der Blick zurück nach vorn!

20 Jahre Forstliches Umweltmonitoring / 25 Jahre Bodenschutzkalkung in Thüringen - Festkolloquium am 2. November 2011 in Gotha

Das letzte Kolloquium der TLWJF in den alten Strukturen schaute (mit manchmal etwas nostalgischem Blick) auf 20 Jahre Forstliches Umweltmonitoring und 25 Jahre Bodenschutzkalkung in Thüringen zurück, präsentierte aber vor allem die neuesten Ergebnisse zum Zustand von Waldböden

und Waldbeständen in Thüringen. Nach der Eröffnung durch Herrn Dr. Baier (TLWJF) machte Frau Chmara (TLWJF) im ersten Vortrag einen Exkurs zu den Anfängen des Forstlichen Umweltmonitoring. Angesichts des sogenannten „Waldsterbens“ in der Bundesrepublik und der zum Teil großflächigen „Rauchschäden“ in der DDR war es Mitte der 1980er-Jahre dringend notwendig, das Ausmaß der Schäden zu erfassen. Basierend auf den Beschlüssen der Genfer Luftreinhaltekonvention wurde 1986 auf dem Gebiet der DDR die erste „Ökologische Waldzustandskontrolle“ durchgeführt, nach der Wende folgten die Waldschadenserhebung, die Bodenzustandserhebung und die Erfassung und Untersuchung von Einflussfaktoren an den Wald- und Hauptmessstationen. Während die hohen SO₂-Immissionen der 1970er und 80er-Jahre als Verursacher der damaligen Waldschäden kaum noch von Bedeutung sind, führen heute witterungsbedingte Extremereignisse, klimatische Veränderungen und hohe Stickstoffeinträge zu Vitalitäts- und Produktivitätsverlusten. Im Rahmen des Forstlichen Umweltmonitoring - im übertragenen Sinne eine Art „medizinischer Dienst für den Wald“ - lassen sich sowohl die Verluste als auch die Einflussfaktoren langfristig quantifizieren und bewerten.

Anschließend gab Frau Dr. Schlutow (Fa. ÖKO-DATA) einen Überblick über die Ergebnisse der 2. Bodenzustandserhebung (BZE II). Im Vergleich zur BZE I (1992) haben sich bei der überwiegenden Mehrheit der untersuchten Standorte sowohl der chemische Zustand als auch die Ernährungssituation der Bestände verbessert. Die Nährstoffgehalte und die Nährstoffvorräte sowohl in der Humusaufgabe als auch im Mineralboden sind gestiegen und die durch die enormen Säureeinträge der letzten Jahrzehnte beschleunigte Bodenversauerung hat sich deutlich verlangsamt. Insbesondere bei den Hauptbaumarten Fichte und Kiefer widerspiegelt sich dies in einem Anstieg der essentiellen Nähr Elemente Ca, Mg, P und N.

Herr Süß (TLWJF) stellte die konkrete Situation dann an einem für den Thüringer Wald repräsentativen BZE-Punkt auf Porphyrit dar. Trotz deutlich zurückgegangener Säureeinträge liegen am un-

tersuchten BZE-Punkt Basensättigung und pH-Werte nach wie vor im kritischen Bereich. Die für die Pflanzenernährung wichtigen Tonminerale sind durch die hohen Säureeinträge der letzten Jahrzehnte zum Teil irreversibel zerstört, die Ca-Vorräte insgesamt sehr niedrig. Trotzdem hat sich der am Standort stockende Fichtenbestand im Laufe der Zeit an die Situation „angepasst“, so dass sich sowohl die Baumernährung als auch der Kronenzustand deutlich verbessert haben. Durch gezielte Kalkungsmaßnahmen wurde dieser Prozess zusätzlich unterstützt. Bezugnehmend auf die derzeit viel diskutierte Ganzbaumnutzung zeigen die vorliegenden Ergebnisse, dass diese Nutzungsform am konkreten Standort zu einer Verschlechterung der Nährstoffsituation führen würde.

Im Anschluss daran wagte Frau Wenzel (TLWJF) einen Rückblick auf 25 Jahre Bodenschutzkalkung und ging anschließend der Frage nach, ob die Kalkung im Wald noch zeitgemäß ist. Amüsant war vor allem das viele Bildmaterial, bei so Manchem wurden hier nostalgische Erinnerungen an frühere StFB-Zeiten geweckt. Die Ausbringung von Mg-haltigem Kalk und das Besprühen vergilbter Nadeln mit Mg-Chelat war 1986 eine der ersten forstlichen Maßnahmen zum Schutz des Waldbodens vor Säureeinträgen und Nährstoffverlusten. Seitdem wurden in Thüringen insgesamt 232.000 ha Fläche gekalkt, manche Standorte davon mehrfach. Betrachtet man heute die Fichtenbestände in den Hoch- und Kammlagen des Thüringer Waldes, so ist es nicht zuletzt auch auf die Wirkung des Kalkes zurück zu führen, dass sich der

Kronenzustand deutlich verbessert hat. Die Wirksamkeit der Kalkung kann sowohl anhand der Ergebnisse von WSE und BZE als auch anhand der Ergebnisse von Kalkungsversuchen nachgewiesen werden. Aufgrund des deutlichen Rückgangs der Säureeinträge ist es zukünftig unbedingt notwendig, die Kalkung standort- und bestockungsorientiert durchzuführen.

Herr Müller vom Thüringer Forstamt Frauenwald gab in seinem Vortrag einen Überblick über die konkreten Aufgaben des Forstamtes bei der Betreuung der Hauptmessstation Großer Eisenberg, im Rahmen der Waldschadenserhebung und bei der Vorbereitung und Durchführung der Bodenschutzkalkung. Die Zusammenarbeit zwischen TLWJF und Forstamt verlief dabei bislang reibungslos, man arbeitet in der Regel Hand in Hand. Dies sollte auch nach der geplanten Strukturänderung so bleiben! Die für die Messstation vorliegenden Ergebnisse unterstreichen insbesondere im Hinblick auf die hohen Stickstoffeinträge noch einmal den unbedingten Verzicht auf Kahlschläge und starke Freistellungen (Nitrataustrag!) sowie die Notwendigkeit, im Rahmen der Bodenverbesserung tief und flach wurzelnde Baumarten zu mischen. Im Hinblick auf die Kalkung wurde angeregt, das Verfahren der Verteilungsmessung und insbesondere das extrem zeitaufwendige Förder-Verfahren (ELER) neu zu überdenken.

Nach der Mittagspause zeigte Herr Prof. Dr. Feger (TU Dresden) am Beispiel der Thüringer Wald- und Hauptmessstation die Auswirkungen von Witterungsextremen

im Hinblick auf den Wasser- und Stoffhaushalt im Waldboden auf. Eine besondere Bedeutung kommt dabei zweifelsohne dem pflanzenverfügbaren Bodenwasservorrat zu, der beispielsweise im Thüringer Becken (WMS Steiger) in fast jeder Vegetationsperiode stark ins Defizit gerät, während in den Hoch- und Kammlagen des Thüringer Waldes lediglich im Extremsommer 2003 nachweisliche Defizite auftraten. Nach längeren Trockenperioden findet zudem eine zusätzliche Stoffmobilisierung im Boden statt, so deutlich mehr Stoffe (auch Nitrat!) in tiefere Bodenschichten verlagert werden. Im Hinblick auf den Klimawandel sind diese Ergebnisse von weit reichender Bedeutung.

Angeregte Diskussionen löste der Vortrag von Herrn Dr. Beck (vTI) aus, er stellte am Beispiel der 14 Thüringer Wald- und Hauptmessstationen sowie an drei zusätzlich untersuchten Douglasien-Beständen die Auswirkungen von Trockenheit und Hitze auf die Produktivität von Waldbeständen vor. Während Zuwachsverluste bis zum Jahr 1976 vorwiegend durch kalte Winter und Spätfröste verursacht wurden, sind seit Mitte der 1990er-Jahre längere Hitzeperioden und Wassermangel für einen verminderten Zuwachs verantwortlich. Bei einer Zunahme dieser trocken-heißen Witterungsphasen sind insbesondere Fichten- und Buchenbestände auf trockenen Standorten gefährdet. Allerdings konnte anhand spezieller Wachstumsmodelle auch eine fortschreitende Anpassung der Baumarten an veränderte Wachstumsbedingungen nachgewiesen werden. Dies ist insbesondere im Hinblick auf zukünftige waldbauliche Strategien von Bedeutung. Besonders interessant ist auch die im Jahr 2003 beginnende und über mehrere Jahre anhaltende Zuwachsdepression der drei untersuchten Douglasienbestände sowie die deutlich geringere Witterungssensitivität der Esche.

In den sich anschließenden Kurzpräsentationen verwies Frau Wenzel (TLWJF) auf die im Landesmaßstab deutliche Verbesserung des Kronenzustandes von 1991 bis 2011, hob aber auch den negativen Einfluss des Extremsommers 2003, die Zunahme der Blüh- und Fruktifikationsaktivitäten, die deutliche Abhängigkeit der Schäden vom Baumalter und die regionalen Besonder-



MI-2 Hubschrauber bei der Übernahme von Mg-Chelat zur Nadel/Blattdüngung vor der Wende
(Foto: Archiv TLWJF)

heiten hervor. Im Anschluss daran stellte Frau Prof. Dr. Michalzik (Uni Jena) die Projektergebnisse zur Auswirkung von Waldumbaumaßnahmen auf die Nährstoffvorräte im Oberboden dar und zeigte, dass die Ernährungssituation besonders im Unterboden unter Fichte/Kiefer am ungünstigsten war, mögliche Effekte des Waldumbaus allerdings auch durch Meliorationsmaßnahmen überprägt werden können.

Im letzten Vortrag präsentierte Frau Chmara (TLWJF) Ergebnisse der unmittelbar an der Autobahn A71 gelegenen WMS Dillstädt. Hier lassen sich seit Inbetriebnahme der Autobahn erhöhte Stoffkonzentra-

tionen im Niederschlags- und Quellwasser insbesondere für Natrium und Chlor (Winterdienst/Streusalz!) sowie bedingt durch Abgase, Fahrbahnabrieb, Tropfverluste, Reifen- und Bremsenabrieb auch für Nickel, Zink, Kupfer und Nitrat nachweisen. Dank der guten, fachlich orientierten Moderation durch Herrn Schwerhoff (TLWJF), der kulinarischen Versorgung und des reichhaltigen Anschauungsmaterials war das Festkolloquium eine insgesamt gelungene Veranstaltung, die den mehr als 60 Teilnehmern hoffentlich in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die Vorträge können auf der Internetseite der Thüringer Landesforstverwaltung eingesehen werden unter www.thueringenforst.de.

An dieser Stelle sei allen Kolleginnen und Kollegen in den Thüringer Forstämtern, in der Landesanstalt und im TMLFUN für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Bodenschutzkalkung, der Waldschadenserhebung, der Bodenzustandserhebung und bei der Betreuung der Wald- und Hauptmessstationen gedankt. Wir wünschen uns und Euch einen guten Start und eine hoffnungsvolle Zukunft in der Anstalt ...

Ines Chmara, Anett Wenzel,
Martin Reinbold
TLWJF, Referat Waldzustandsüberwachung



AUS DEM FORSTLICHEN BILDUNGSZENTRUM GEHREN

Deutschlandweit einheitliche Standards für Motorsägenlehrgänge

Benötige ich in Thüringen einen Motorsägenschein, um mein Brennholz zu machen? Kann ich als Tischlermeister Motorsägenlehrgänge anbieten?

Ist mein Motorsägenschein aus Bayern in Thüringen gültig?

Wird mein Motorsägenschein aus Thüringen auch in Hessen akzeptiert?

Reicht ein Eintageslehrgang?

Ist mein DDR-Schein noch gültig?

Solche und ähnliche Fragen gehen regelmäßig am Forstlichen Bildungszentrum Gehren (FBZ) ein. Die Antwort für private Brennholz-Selbstwerber in Thüringen ist bisher einfach. Ein Motorsägenschein ist nicht nötig! Also stellt sich die Frage der Anerkennung auch gar nicht. Noch nicht!

Das ändert sich aber in gut einem Jahr im zertifizierten Wald. Wörtlich heißt es in den PEFC Standards: „Private Selbstwerber weisen ab 2013 die Teilnahme an einem qualifizierten Motorsägenlehrgang, der den Anforderungen der Versicherungsträger entspricht, nach.“ Die Formulierung ist leider nicht so eindeutig, wie sie klingt. Private Selbstwerber unterliegen nicht der Versicherungspflicht, also definieren für sie auch keine Versicherungsträger etwa-

ige Anforderungen. FSC verlangt bereits heute von privaten Selbstwerbern einen „Motorsägenführerschein“, aber auch, ohne diesen „Führerschein“ genauer zu spezifizieren.

Für gewerbliche Motorsägennutzer regeln die zuständigen Unfallversicherungsträger die Anforderungen an die Qualifikation. Beispielsweise verlangt die Gartenbau-Berufsgenossenschaft für ihre Versicherten den „AS-Baum I“-Lehrgang. Das ist ein einwöchiger Motorsägenlehrgang (MS-Lehrgang), der dezidiert nach den Vorgaben und Inhalten der Berufsgenossenschaft durchgeführt werden muss. Andere Versicherungsträger haben die Anforderungen nicht so genau geregelt.

Wenn ab 2013 ein Nachweis über einen absolvierten MS-Lehrgang verlangt wird, muss auch für private Selbstwerber definiert werden, welche Anforderungen an die Qualifikation gestellt werden. Reicht ein Lehrgang bei einem selbst ernannten Ausbilder am Samstagvormittag vor dem Baumarkt mit 20 Teilnehmern und einer Säge, der mit einem schönen, bunten Zertifikat belohnt wird? Es gibt bereits einen „grauen Markt“ für Lehrgänge und auch ohne Lehrgang werden im Internet MS-Scheine angeboten. Da die Arbeit mit der Motorsäge sehr gefährlich ist, müssen anspruchsvolle Anforderungen an die Qua-

lifikation gestellt werden. Und ob die Lehrgänge halten, was sie versprechen, sollte ebenfalls kontrolliert werden.

Zu den Anforderungen, die definiert werden müssen, gehören die Inhalte, die Ziele und die nötige Dauer des Lehrgangs. Außerdem muss geklärt werden, welche Qualifikation die Ausbilder besitzen und welche Kriterien die durchführenden Institutionen erfüllen müssen. Es sollte auch die maximale Teilnehmerzahl festgelegt werden, die ein Ausbilder gleichzeitig unterrichten darf. Wer soll die Standards definieren und wer kann die Qualität der Lehrgänge überwachen? Lösungen auf Ebene der Bundesländer würden zu einem unübersichtlichen Flickenteppich verschiedener Standards führen. Fragen zur gegenseitigen Anerkennung zwischen den Ländern wären die Folge. Für die Zulassung von Anbietern sind die forstlichen Bildungszentren ungeeignet. Da sie selbst Lehrgänge anbieten, ständen sie bei der Nichtzulassung privater Anbieter immer im Verdacht, die Konkurrenz kurz halten zu wollen.

Es gibt aber in der deutschen Forstwirtschaft eine Institution, die länderübergreifend tätig ist, die unter anderem von den Forstverwaltungen der Länder und vom Bund getragen wird und als unabhängige Fachinstitution Akzeptanz findet: das Kura-



torium für Waldwirtschaft und Forsttechnik (KWF). Unter anderem auf Anregung der Leiter der deutschen Forstlichen Bildungszentren, die unter dem Dach des KWF in einem Arbeitsausschuss zusammenarbeiten, hat das KWF die Entwicklung von Standards für MS-Kurse moderiert. Im Rahmen mehrerer Workshops haben sich verschiedenste Akteure aus ganz Deutschland und aus den unterschiedlichsten Bereichen an dem Prozess beteiligt. Involviert waren unter anderem private und öffentliche Anbieter von MS-Kursen, die forstlichen Zertifizierer, die Unfallversicherungsträger und die forstlichen Bildungsstätten. Das FBZ Gebren war mit Peter Köhler, der als Arbeitslehrer für unsere MS-Lehrgänge verantwortlich ist, beteiligt. Ziel war es, einen von allen Akteuren getragenen Kompromiss zu finden, der über die Grenzen der Bundesländer hinweg auf breite Zustimmung stößt.

Die Ergebnisse wurden auf der diesjährigen Tagung der Leiter der deutschen Forstlichen Bildungszentren vorgestellt. Sie stießen auf große Zustimmung, so dass die empfohlenen Standards in den Bundesländern umgesetzt werden dürften.

Das **KWF empfiehlt** folgenden modularen Aufbau für MS-Kurse: In einem „**Motorsägengrundkurs**“ werden in fünf Stunden die theoretischen Grundlagen und in einem sechsstündigen praktischen Teil das Aufarbeiten von gefällttem Holz vermittelt. Darauf aufbauend kann in sieben Stunden der Kurs „**Fällen von Schwachholz**“ absolviert werden. Wer auch das Fällen von Bäumen stärkerer Dimensionen erlernen möchte, kann den Kurs „**Fällen von mittelstarkem und starkem Holz**“ belegen. Dafür empfiehlt das KWF drei Tage, also mit den ersten Modulen insgesamt eine Woche. Die drei verschiedenen MS-Kurse können entweder im Block oder einzeln nacheinander absolviert werden. Für jeden Kurs gibt es einen Rahmenlehrplan, in dem die Lernziele, die Lerninhalte und der Zeitrahmen empfohlen werden. Jeder Kurs beinhaltet auch eine Erfolgskontrolle.

Zusätzlich empfiehlt das KWF auch Anforderungen, die Anbieter und Ausbilder von MS-Kursen erfüllen müssen. Danach sollen die Anbieter unter anderem folgende Mindeststandards erfüllen: Sie sollen über

entsprechende Übungsflächen im Wald verfügen, ein Gewerbe angemeldet haben, geeignetes Personal zur Verfügung haben und entsprechende Versicherungen nachweisen. Die Ausbilder müssen fachlich und pädagogisch geeignet sein. Geeignete Ausbilder sind Forstwirtschaftsmeister oder Forstwirte mit Berufserfahrung und einer arbeitspädagogischen Qualifikation. Damit der Teilnehmer und der Waldbesitzer sicher sein können, dass der MS-Schein den Empfehlungen des KWF entspricht, sollte der Anbieter der MS-Kurse zertifiziert sein. Das Zertifikat erhält er von einer Akkreditierungsstelle, wenn er die geforderten Standards durch Unterlagen nachweisen kann. Die Akkreditierungsstelle muss unabhängig sein und sollte selbst keine MS-Kurse anbieten. Das KWF plant, als Akkreditierungsstelle zu fungieren.

der Gartenbau-Berufsgenossenschaft als einzige Einrichtung in Thüringen auch den „AS-Baum I“ Lehrgang an, der aber nur dreimal jährlich durchgeführt wird.

Durch den modularen Aufbau der vom KWF empfohlenen MS-Kurse können Teilnehmer sich - entsprechend ihrem Bedarf - den passenden Kurs auswählen. Wer beispielsweise sein Brennholz vom Förster am Wegesrand kauft und dieses nur an Ort und Stelle auf Ofenlänge schneiden möchte, für den genügt der Grundkurs. Will er später aber auch stehendes Schwachholz in Selbstwerbung nutzen, ergänzt er den Kurs „Fällen von Schwachholz“.

Wer mit der Motorsäge in den Wald geht, um Brennholz zu machen, will erfahrungsgemäß auch selbst Bäume fällen. Eintägige



Forstwirtschaftsmeister Stephan Heyder demonstriert die Fällung einer mittelstarken Buche. Gegenstand des Motorsägenkurses „Fällen von mittelstarkem und starkem Holz“ (Foto: FBZ Gebren)

THÜRINGENFORST wird **voraussichtlich** für den Landeswald die KWF-Standards für MS-Kurse übernehmen. Was ändert sich in Bezug auf MS-Kurse dadurch in Thüringen? Bisher ist der „Klassiker“ unter den MS-Kursen in Thüringen der dreitägige „Motorsägen-Einführungslehrgang“, den das FBZ und die mobilen Waldbesitzer-schulen in Trägerschaft des Waldbesitzer-verbandes regelmäßig anbieten. Die Inhalte dieses Lehrgangs sind in einem Rahmenlehrplan definiert. Das FBZ bietet außerdem einen eintägigen MS-Lehrgang für Hobbynutzer, die nur liegendes Holz einschneiden möchten, und auf Anregung

Lehrgänge wurden deshalb am FBZ bisher eher sporadisch angeboten. Hauptsächlich wird also auch in Zukunft eine dreitägige Kombination aus „Grundkurs“ und „Fällen von Schwachholz“ angeboten werden. Inhaltlich und vom Umfang ähnelt diese Kombination dem bisherigen „Motorsägen-Einführungslehrgang“. In Thüringen wird sich deshalb durch die Einführung deutschlandweit einheitlicher Standards bei der Lehrgangsgestaltung wenig ändern.

In Zukunft wird jeder Kurs mit einer Erfolgskontrolle abschließen. Bisher wurde beim ein- und dreitägigen Kurs nur die

Teilnahme bescheinigt und dies selbst bei Teilnehmern, denen man auch nach dem Lehrgang besser keine Säge in die Hand geben sollte. In Zukunft können Ausbilder bei Personen, die am Ende des MS-Kurses immer noch eine Gefahr für sich und ihr Umfeld darstellen, das Lehrgangszertifikat verweigern.

Spätestens 2013, wenn die ersten Selbstwerber kein Brennholz mehr beim Förster bekommen, weil sie nicht über eine entsprechende Qualifikation verfügen, wird ein Boom bei der Nachfrage nach entsprechenden Lehrgängen einsetzen.

Um die Nachfrage nach den MS-Kursen möglichst für alle befriedigen zu können, muss schon 2012 durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit auf die anstehende Pflicht zum Nachweis entsprechender Kurse aufmerksam gemacht werden. Das FBZ wird diese bereits 2012 anbieten.

Gerd Thomsen
Forstliches Bildungszentrum Gehren

Erster Forstmaschinenführer-Lehrgang in Thüringen

Neun Teilnehmer absolvieren zurzeit am Forstlichen Bildungszentrum Gehren (FBZ) einen Forstmaschinenführer-Lehrgang. Es ist der erste Lehrgang dieser Art in Thüringen. Ermöglicht wird er durch die Zusammenarbeit zwischen dem Bildungszentrum Saalfeld und dem FBZ. Der Lehrgang dauert insgesamt 15 Wochen mit etwa gleichen Zeitanteilen an beiden Einrichtungen.

Regelmäßig gehen am FBZ Anfragen nach Forstmaschinenführer-Lehrgängen ein. Mit dem Kostenangebot erlischt das Interesse aber regelmäßig. Bei über 100 Euro pro Stunde für Harvester und Ausbilder und etwas weniger beim Forwarder gibt es eine Ausbildung auf Forstmaschinen nicht zum Schnäppchenpreis. Der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften ist jedoch hoch und kann derzeit nicht gedeckt werden. Das FBZ ermöglicht im Rahmen der überbetrieblichen Ausbildung zum Forstwirt einen im Bundesschnitt hohen Anteil an Forsttechnikausbildung. Die forstlichen

Lohnunternehmen, die einen Großteil unserer Absolventen einstellen, wünschen sich Mitarbeiter, die noch intensiver in diesem Bereich geschult worden sind.

Der erstarkte Forstunternehmerverband Thüringen, das Bildungszentrum Saalfeld und das TMLFUN mit dem FBZ sind deshalb eine strategische Partnerschaft eingegangen, um Forstmaschinenführer-Lehrgänge zu ermöglichen. „Das Blatt“ berichtete über den Startschuss zum ersten Lehrgang in der letzten Ausgabe (Blatt 5/2011, S. 7).

Die Ansätze für solche Lehrgänge scheiterten bisher in der Regel an den Kosten. Es hat sich auch bundesweit gezeigt, dass eine intensive Fortbildung an forstlicher Großtechnik nicht ohne Fördermittel umsetzbar ist. Das Bildungszentrum Saalfeld ist Träger der Qualifizierungsmaßnahme und verfügt über sehr gute Rahmenbedingungen für die Vermittlung technischer Fertigkeiten. Es ist zudem Bildungszentrum für Bosch Rexroth mit modern ausgestatteten Hydraulikwerkstätten und entsprechendes Lehrpersonal.

Der Unternehmerverband hat aus den Reihen der Mitarbeiter seiner Mitgliedsunternehmen die Teilnehmer für den Lehrgang rekrutiert. Bedingung für die Förderung des Lehrgangs mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds ist ein gewisser Eigenanteil. Dieser wird durch die Forstunternehmer in Form der Lohnfortzahlung während der Maßnahme geleistet. Vier der neun Teilnehmer haben in diesem Jahr ihre Ausbildung zum Forstwirt in Thüringen beendet und wurden extra eingestellt, damit sie im Rahmen dieser Fortbildung qualifiziert und anschließend in ihrem Unternehmen als Forstmaschinenführer eingesetzt werden.

Der Lehrgang wäre ohne Rückenwind durch die Leitung der Abteilung „Ländlicher Raum, Forsten“ und des Referats „Waldbau, Waldarbeit“ nicht zustande gekommen. Der Maschinenstützpunkt Gehren (MSP) stellt beachtliche Maschinenkapazitäten für den Lehrgang zur Verfügung. Drei Forstwirtschaftsmeister vom MSP und FBZ und die Mitarbeiter der Werkstatt des MSP sorgen für eine optimale praktische Ausbildung der Teilnehmer. Zwar werden die Kosten für Maschinen und Personal in



Theresa Kirchhof und Gordon Schlegel, Teilnehmerin bzw. Teilnehmer am Forstmaschinenführer-Lehrgang
(Foto: G. Thomsen)

Rechnung gestellt, aber angesichts knapper Kapazitäten an allen Ecken und Kanten ist die Maßnahme für alle Beteiligten der Forstverwaltung eine Herausforderung.

Von Anfang September bis Mitte Oktober standen am Bildungszentrum Saalfeld folgende Lernfelder auf dem Programm:

- Einführung in die Maschinenteknik
- Basiswissen der Hydraulik und der Systemtechnik
- Sicherheit bei der Inbetriebnahme und Instandhaltung hydraulischer Anlagen
- Grundlagen der Elektrotechnik / Elektronik
- Mechatronische Systeme und allgemeine Installations- und Serviceaufgaben

Am 19. Oktober begann die Fortbildung am FBZ mit einem 1½-wöchigen theoretischen Block, in dem die Betriebsorganisation und der umweltverträgliche Einsatz von Forsttechnik unterrichtet wurden. Danach begann die praktische Ausbildung in Kleingruppen. Die Teilnehmer, die keinen Motorsägenschein besaßen, absolvierten zunächst einen intensiven Motorsägenlehrgang. Jetzt läuft die praktische Fortbildung am Seilschlepper, Forwarder und Harvester. Hilfreich ist der Einstieg am Harvestersimulator des FBZ und am For-

wardersimulator, der für den Lehrgang von Komatsu Forest zur Verfügung gestellt worden ist. Außerdem durchlaufen die Teilnehmer ein Werkstattpraktikum.

Die Lehrgangsinhalte entsprechen nicht der Bundesverordnung für den „Geprüften Forstmaschinenführer“. Für diesen Abschluss sind höhere theoretische Anteile nötig. Ziel unseres Lehrgangs, das mit dem Unternehmerverband abgestimmt wurde, ist eine überwiegend praktische Fortbildung. Außerdem sind in der Bundesverordnung Zulassungsvoraussetzungen definiert, die nur die Hälfte der Teilnehmer erfüllt. Die Resonanz der Teilnehmer zu unserem Lehrgang ist bisher positiv. Erfahrung aus dem laufenden Lehrgang und Hinweise der Ausbilder und Teilnehmer werden bei der Planung zukünftiger Lehrgänge einfließen. Da der Anteil der hochmechanisierten Holzernte in Zukunft noch deutlich steigen wird, besteht langfristig ein hoher Bedarf an gut ausgebildeten Forstmaschinenführern. Weitere Lehrgänge werden deshalb folgen, vorausgesetzt es stehen Fördermittel zur Verfügung.

Gerd Thomsen
Forstliches Bildungszentrum Gehren

Wie Reisig und Caféhausmusik mit Volleyball zusammenhängen

Am 6. November hat der „Freundeskreis für Forstliche Ausbildung in Gehren e.V.“ zum zehnten Mal den Gehrener Reisigmarkt organisiert. Zum Jubiläum konnte ein Besucherrekord verzeichnet werden: Es fanden weit über 1.000 Thüringer den Weg zum Forstlichen Bildungszentrum. Als alles aufgebaut war und die Pforten morgens bei Jubiläumswetter geöffnet wurden, strömten die schon wartenden Stammkunden zum Reisig.

Erst die Arbeit und dann ... War das Reisig im Kofferraum verstaubt, wurden die anderen Angebote des Marktes genossen: Erst einmal eine Wildbratwurst für den frühen Hunger, dann die anderen Stände sichten, vielleicht den Honigvorrat aufstocken. Für Met ist es noch zu früh, bei fast sommerlichen Temperaturen kommt auch nicht



Der Nachwuchs freut sich und der Vater bangt um seine Finger beim Nistkastenbau.

so richtig Geschmack auf Glühwein auf, dann schon lieber etwas Kühles. Langsam fangen die Kinder auch schon an zu quengeln, doch das gibt sich schnell beim Nistkastenbau. Papa hält die Bretter und der Nachwuchs hämmert die Nägel rein. Jetzt ist das Kind stolzer Besitzer eines kleinen Eigenheims. Dafür quengelt Papa, weil seine Finger von ein paar Hammerschlägen getroffen wurden. Der Schmerz schwindet aber schnell beim Erklängen einer Motorsäge. Das würde Papa auch gerne können,

mit der Motorsäge wahre Kunstwerke schnitzen. Da der Nachwuchs sich nicht für ein mobiles Sägewerk interessiert, das mir nichts, dir nichts Douglasienstämme in Schnittholz verwandelt, lässt er den Vater dort staunend zurück und geht mit Mutter ins Blockhaus, wo sie mit Schätzen aus dem Wald basteln.

Hat die Jagdhornbläsergruppe „Steinerne Heide“ aus Lehesten da gerade das „Halali“ oder „Zum Essen“ geblasen? Nehmen wir Letzteres an und gehen in die Kantine, wo es Wildgulasch mit Klößen gibt. So lecker kann Wild schmecken! Praktisch, dass man sich auf dem Reisigmarkt auch gleich beim Wildhändler mit küchenfertigen Portionen eindecken kann. Nach dem Essen tut ein wenig Kultur gut: Im großen Saal treten die Kinder des Gehrener Kindergartens mit einem Herbstprogramm auf und die „Tanzmäuse“ im Grundschulalter präsentieren den Tanz, den sie für Fasching eingeübt haben. Schon nach Hause? Nein! Die älteren Geschwister informieren sich noch über die Ausbildung zum Forstwirt und Vater fachsimpelt im Museumsblockhaus darüber, wie er seine alte Partner-Motorsäge wieder zum Laufen bringen kann.

Was sind denn das für ungewohnte Klänge am FBZ? Geigen- und Klavierspiel! In der Kantine ist inzwischen die Kaffeetafel eröffnet worden. 28 Vereinsmitglieder haben vor dem Reisigmarkt fleißig Kuchen gebacken. Und bei der Caféhausmusik des



Angeboten wurde Reisig verschiedenster Baumarten, insgesamt ca. 3.000 kg



Der Sportplatz mit fertigem Belag und Volleyballnetz.

(Fotos: G. Thomsen)

Rudolstädter Salon-Duos schmecken Kaffee und Kuchen noch mal so gut. Herr Lusche, der Mann an der Geige, absolvierte vor über 30 Jahren selbst die Lehre zum Forstfacharbeiter an der „BBS Gehren“.

So oder ähnlich sah für die Besucher des 10. Gehrner Reisigmärktes der 6. November 2011 aus. Und mit ihren Käufen und dem Verzehr haben sie ganz nebenbei auch noch geholfen, die Kasse unseres Fördervereins zu füllen. Da diese nach zehn Reisigmärkten ganz gut gefüllt war, konnte ein neues Projekt bestaunt werden, das zwei Tage vorher fertig geworden war: unsere neue Kleinsportanlage!

Für den Verein alleine wäre das Projekt trotz der erfolgreichen Reisigmärkte eine Nummer zu groß gewesen. Aber gemeinsam sind wir stark! Bereits beim Freizeit-Blockhaus, das vor zwei Jahren fertig gestellt wurde, zogen der Freundeskreis und die Forstverwaltung an einem Strang: Die Forstverwaltung errichtete das Haus und der Verein beschaffte die Innenausstattung. Nur dank der tatkräftigen Unterstützung des Referats „Forsthaushalt“ der Abteilung „Ländlicher Raum und Forsten“ im TMLFUND konnte auch das neue Projekt gestemmt werden. Die Forstverwaltung finanzierte den Platz und der „Freundeskreis für Forstliche Ausbildung in Gehren e.V.“ beschafft die Aufbauten: Das Volleyballnetz steht bereits, die Holzbande ist beauftragt und in Kürze werden auch

Bolzplatztore und Basketballkörbe aufgestellt. Die Internatsbewohner, überwiegend jugendliche Auszubildende zum Forstwirt, die ein Drittel des Jahres während der Berufsschule und überbetrieblichen Ausbildung bei uns wohnen, werden es der Forstverwaltung und den Mitgliedern des FFAG danken, was diese unter anderem durch den Verkauf von Reisig, Gulasch und Kuchen bei Caféhausmusik ermöglicht haben!

Gerd Thomsen
Forstliches Bildungszentrum Gehren

Lust auf Schweden?

Das FBZ Gehren sucht wieder junge Forstwirte, die ab März 2012 an einer Fortbildung zum Forstmaschinenführer in Schweden teilnehmen möchten. Die Rahmenbedingungen sind unglaublich: neun Wochen intensive Fortbildung an neuesten Forwardern und Harvestern, keine Lehrgangsgebühr, kostenlose Unterkunft, kostenlose Verpflegung und noch ein Fahrkostenzuschuss! EU-Fördermittel machen es möglich. Außerdem können wir vielleicht auch zwei weitere Teilnehmer zu ähnlichen Rahmenbedingungen nach Finnland entsenden. Kaum zu glauben? Dann lesen Sie den Erfahrungsbericht der diesjährigen Teilnehmer in „Das Blatt“, Ausgabe 3/2011, S. 11 ff.

Trotz dieses verlockenden Angebotes ist es dieses Jahr nicht gelungen, für alle zur Verfügung stehenden Fortbildungsplätze Interessenten zu finden. Damit das nicht wieder passiert, wären wir sehr dankbar, wenn sie bei jungen Forstwirten außerhalb der Forstverwaltung Werbung für das Projekt machen würden. Interessenten können sich gerne an mich wenden, um weiterführende Informationen zu erhalten.

Gerd Thomsen
Forstliches Bildungszentrum Gehren



Marc Häbner (li.) mit Ausbilder Johan Hakeman bei der Forstmaschinenführer-Fortbildung in Schweden 2011 (Foto: C. Pause)



„Ein Stück Urwald am Urwald“

Urwald-Life-Camp Harsberg um ein neues Kunstwerk reicher

Bis zur letzten Minute wurde am 13. Oktober 2011 auf dem Gelände des Urwald-Life-Camps auf dem Harsberg bei Lauterbach noch gefräst, gebohrt und gehämmert. Dann Punkt 13:00 Uhr freute sich der stellvertretende Nationalparkleiter Rüdiger Biehl, dass er das neue Kunstwerk „Urwaldstück“ bei strahlendem Sonnenschein einem interessierten Besucherkreis aus Bürgermeistern der Region, Hainichlandgastgebern und anderen Partnern vorstellen konnte. Tags zuvor hatte andauernder Nieselregen die Aufbauarbeiten erschwert. Gemeinsam mit dem Naturparkleiter Dr. Johannes Hager und Herbergsvater Volker Harting eröffnete Rüdiger Biehl die Feierstunde. „Urwaldstück“ so nennt der Holzkünstler Heiko Lindner aus Rudolstadt sein Kunstwerk. Es sind Fantasiebäume, die zum Staunen einladen und auch zum Verweilen, denn die Bäume sind durch eine Sitzgelegenheit miteinander verbunden. Heiko Lindner hat einen besonderen Blick für die Orte, an denen seine Holzkulpturen einmal stehen werden und natürlich für die Menschen, die seine Werke in Besitz nehmen sollen. Viele Spielplätze in Thüringen hat er gebaut, auch europaweit ist er unterwegs. Für die Nationalparkverwaltung ist er ein wichtiger Partner in Sachen Holzkunst. Schon am Baumkronenpfad stellte er sein Können unter Beweis und die übergroßen Leittiere, wie Fledermaus, Specht oder Wildkatze, die gerne als Fotomotiv genutzt werden, stammen aus seiner Hand.

Gemeinsam mit dem Künstler waren zwei Tage lang neun Freiwillige der Lebenshilfe Erfurt e.V. unter Aufsicht des Leiters der Wohnstätte 10a, Silvio Varga, auf dem Gelände der Jugendherberge aktiv. Sie halfen beim Aufbau des großen Holzkunstwerkes und erneuerten unter Anleitung des Ringers Axel Ziehn einen Bohlensteg. Auch

als Maler zeigten sie sich geschickt und verschönerten das Forscherzelt. Marco Spilling von der Lebenshilfe hatte erst kurz zuvor einen Förderpreis in einem bundesweiten Malwettbewerb für Menschen mit Behinderungen gewonnen.

Ermöglicht wurde das Kunstprojekt durch Bundeskanzlerin Angela Merkel, die im vergangenen Jahr den Midori-Preis, einen „Spezialpreis zum Internationalen Jahr der Biodiversität“ von der japanischen AEON-Umwelt-Stiftung verliehen bekam und die damit verbundenen finanziellen Mittel dem EUROPARC-Projekt „Ehrensache Natur“ zur Verfügung stellte. EUROPARC ist die Dachorganisation der Nationalen Naturlandschaften. Vorstandsmitglied Dr. Johannes Hager unterstrich in seiner Eröffnungsrede den Wert der Freiwilligenarbeit, ohne die viele Dinge im Umweltbereich nicht möglich wären. Herbergsvater Volker Harting bedankte sich herzlich bei allen

Beteiligten: „Dass gerade hier am Kulminationspunkt der Zusammenarbeit von Nationalpark, Naturpark und Jugendherberge dieses Kunstwerk aufgebaut wurde, ist uns eine ganz große Ehre!“

Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnungsfeier vom Posaunenchor aus Mihla. Gemeinsam zerschnitten Rüdiger Biehl, Axel Strelzig und Dr. Johannes Hager das symbolische Band um das Kunstwerk.

„Es waren zwei schöne Tage und gerne kommen wir wieder!“ meinten die Freiwilligen Mitstreiter der Lebenshilfe e.V. beim Abschied am Nachmittag, als sie mit ihren Kleinbussen wieder zurück nach Erfurt fuhren. Sie freuen sich schon auf weitere gemeinsame Projekte.

Susanne Merten
Nationalpark Hainich



Die freiwilligen Helfer der Lebenshilfe Erfurt e.V. mit Rüdiger Biehl, stell. Leiter des Nationalpark Hainich, Dr. Johannes Hager, Leiter des Naturpark Eichsfeld Hainich Werratal und Herbergsvater Volker Harting, am fertig gestellten Holzkunstwerk
(Foto: S. Merten)

Das BUND-Projekt „Rettungsnetz für die Wildkatze“

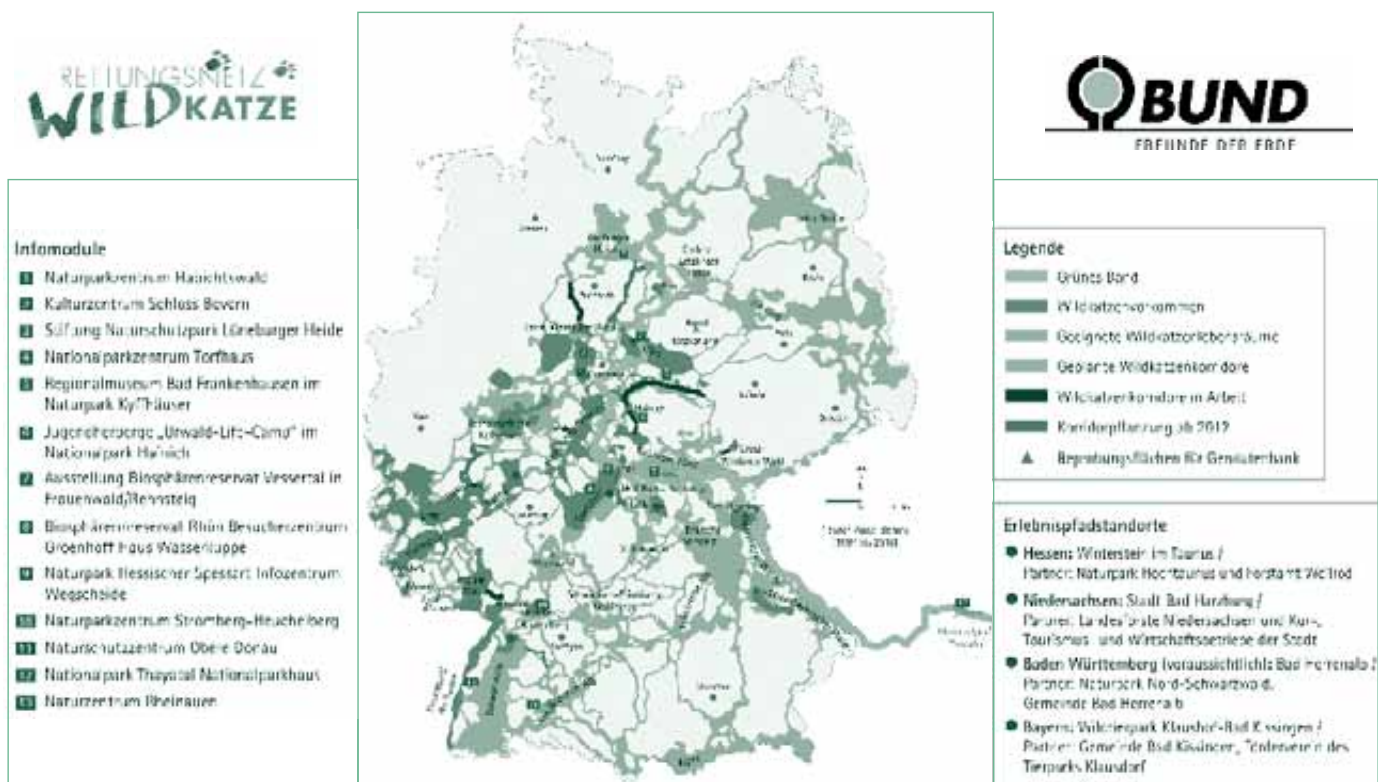
Seit 2004 knüpft der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland gemeinsam mit vielen Partnern am „Rettungsnetz für die Wildkatze“, dem inzwischen wohl größten Naturschutzprojekt in Mitteleuropa. Ehrgeiziges Ziel des Rettungsnetzes: Grüne Korridore aus Büschen und Bäumen sollen die Waldgebiete Deutschlands wieder miteinander verbinden und ein Lebensraumnetz von 20.000 km Länge erschließen.

Begonnen hat alles in Thüringen. Gefördert durch das Umweltministerium hat der BUND 1996 hier erstmals in Deutschland mehrere frei lebende Wildkatzen besondern und erforschen können. Seit damals ist viel geschehen - aus der Vision, den Nationalpark Hainich mit dem Thüringer Wald zu vernetzen, ist inzwischen Wirklichkeit geworden, auch wenn die über 20.000 bisher gepflanzten Bäume und Büsche noch weiter wachsen müssen. Der 2007 vom BUND vorgestellte „Wildkatzenwegeplan“ hat in vielen Bundesländern, so auch in Thüringen, Eingang in die Landesplanung gefunden. Gefördert u. a. von der Europäischen Union, der Deutschen Bun-

destiftung Umwelt und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt konnten zahlreiche „Korridorprojekte“ vorbereitet werden und vielerorts läuft deren Umsetzung oder ist bereits abgeschlossen. In Thüringen werden aktuell auch mit Förderung durch den Freistaat in 10 Projektgebieten zwischen Südharz und Thüringer Wald bis hinunter in den Landkreis Greiz Biotopverbundprojekte für Wildkatze und Co. vorangebracht. Bis 2009 konnten in Zusammenarbeit mit Landwirtschaftsbetrieben und Behörden - insbesondere der Thüringer Forst- und Naturschutzverwaltung - mehrere Lücken im Waldbiotopverbund geschlossen werden. So zum Beispiel in der Werraau bei Gerstungen, in der Rhön, im Pöllwitzer Wald bei Greiz und natürlich zwischen Hainich und Hørselbergen. Derzeit läuft zwischen Hørselbergen und Thüringer Wald ein vom BUND begleitetes Flurneuerungsverfahren, in dessen Verlauf durch die Schaffung eines 4 Hektar großen Gehölzstreifens die letzte große Lücke zwischen den beiden bedeutenden Wäldern überbrückt werden kann. Auch im „Mühlhäuser Landgraben“ - die alte Verteidigungslinie aus dem Dreißigjährigen Krieg durchzieht heute als Waldband das Thüringer Becken - konnte bei der Ortschaft Bickenriede durch eine Erstaufforstungsmaßnahme die Durchgän-

gigkeit dieses bereits vorhandenen Korridors entscheidend verbessert werden. Dieser Erfolg war nur durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Thüringer Forstamt Hainich-Werratal möglich.

Unterstützt durch viele Helfer - darunter Jäger, Förster und andere oft ehrenamtlich engagierte Naturschützer - wurde seit 2004 auch die sogenannte Lockstockmethode zum sicheren Nachweis von Wildkatzen in ganz Deutschland vom BUND eingesetzt und in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Senckenberg entscheidend verfeinert. Heute können mit ihrer Hilfe Wildkatzen sicher und störungsfrei nachgewiesen und individuell erkannt werden. Viele Fachbehörden der Länder haben die Methode inzwischen übernommen. Einen besonderen Beitrag zur Entwicklung und Erprobung des Verfahrens haben in Thüringen das Forstamt Marksuhl und die Nationalparkverwaltung Hainich geleistet, die in der Entwicklungsphase die Lockstockbeprobungen in ihren Gebieten unterstützten. So gelang es, die Kenntnisse über die Verbreitung der Wildkatze in Deutschland entscheidend zu verbessern - neue Nachweise konnten etwa aus der Rhön, dem westlichen Thüringer Wald, dem Fichtelgebirge, dem Kellerwald und



dem Elstertal in Südostthüringen erbracht werden. Andererseits gelang in für Wildkatzen geeigneten Waldgebieten wie dem bayerischen Steigerwald und dem Bayerischen Wald bisher kein Nachweis. Zwischen Hainich und Thüringer Wald wird das Auftreten der Wildkatze in den neu entstehenden Korridorstrukturen mit Hilfe der Lockstockmethode beobachtet. Auch die Entwicklung der Vogelartenvielfalt wird hier dokumentiert. Während bisher und auch weiterhin die strukturarme Landschaft zwischen Waldgebieten im Fokus des Projekts steht, gewinnt mit der in den vergangenen Jahren zu beobachtenden verstärkten Nutzung der Wälder - im Extremfall bis hin zur Abfuhr von Dürroh Holz - in großem Maßstab für die Biomasseverwertung wie etwa in Sachsen-Anhalt praktiziert - auch der Lebensraumschutz im Wald für das Rettungsetz Wildkatze bundesweit wie-

der stärker an Bedeutung. Hier sind natürlich vor allem strukturreiche Waldränder, Waldwiesen und genügend Kleinstrukturen am Waldboden Schlüsselfaktoren für die Präsenz der Wildkatze und vieler anderer Organismen.

Ein neues Produkt im Rahmen der bundesweiten Öffentlichkeitsarbeit ist das BUND Bildungspaket rund um Wildkatze und Waldverbund mit Lern- und Erfahrungsmaterialien vom Kindergarten bis zum Abitur, fächerübergreifend und mit Lehrplananbindung. Informationen zu allen Wildkatzenprojekten des BUND und zu dem umfangreichen Projektmaterial sind auf den Internetseiten www.wildkatze.info und www.bund.net/wildkatze eingestellt. Der bundesweite Wildkatzenwegeplan kann mit hinterlegten Satellitendaten unter www.wildkatzenwegeplan.de

abgerufen werden. Am Projekt „Wildkatzen zendorf Hütscheroda“, das derzeit am Nationalpark Hainich entsteht, ist der BUND Thüringen als Hauptgesellschafter der Wildtierland Hainich gGmbH beteiligt. In der Ausstellung „Wildkatzenscheune“ und dem Schaugehege „Wildkatzenlichtung“ kann man ab April 2012 fast alles über Wildkatzen erfahren - mehr dazu findet sich unter www.wildkatzenzendorf.de.

Thomas Mölich
Projektleiter Rettungsnetz Wildkatze

Kontakt:
Thomas Mölich
Hauptstraße 98 OT Behringen
99820 Hørselberg - Hainich
E-Mail: wildkatze@bund.net
Telefon: 036254 / 85962

AUS DEN THÜRINGER FORSTÄMTERN

Mitteldeutsche Meisterschaften im Holzrücken mit Pferden 2011

Am 3. und 4. September fanden in Springstille (Thüringen) die 1. Mitteldeutschen Meisterschaften im Holzrücken mit Pferden statt.

Veranstaltet wurden die Wettbewerbe von der Interessengemeinschaft Zugpferde/Landesverband Sachsen - Thüringen. Die Forstbetriebsgemeinschaft Springstille und die gleichnamige Gemeinde richteten die Meisterschaften aus. Das Wettkampfgelände befand sich bei der Springstiller „Hasenhohle“. Dieses war genau wie im vergangenen Jahr (Thüringer Meisterschaften) hervorragend präpariert.

Am Vormittag des 3. September nahmen auf einem verkürzten Parcours mit neun Hindernissen 12 Pferderücker die Qualifikation in Angriff. Für die Meisterschaft waren, neben den sieben vom Veranstalter gesetzten Teilnehmern, noch weitere acht Startplätze zu vergeben. Diese wurden in einem gutklassigen Wettkampf ermittelt. Nach der Mittagspause kämpften die

Schüler und Jugendlichen um ihren „Mitteldeutschen Meister“. Leider verringerte sich das Starterfeld kurzfristig, so dass nur vier Nachwuchsrücker am Wettbewerb teilnahmen. Diese hatten sieben Hindernisse zu absolvieren. Eröffnen durfte der 13-jährige Magnus Schäfer aus der Rhön mit Perry, einem 12-jährigen Lewizer-Pony. Die Grundschülerin Anni Stoye aus Camburg zeigte mit dem Rheinisch-Deutschen Kaltblut Max, bei fünf Fehlern, eine ansprechende Leistung. Der dritte Starter war der Springstiller Till Nattermann. Bei seinem flüssig vorgetragenen Versuch machte der zehnjährige Bursche nur drei Fehler. Diese tolle Leistung bedeutete den Sieg in der Jugendklasse. Den Abschluss des Nachwuchswettbewerbes bildete die Schülerin Letizia Schäfer mit dem Pony Perry. Ihre sehr couragierte Vorstellung, mit der schnellsten Zeit von 4:15 min und fünf Fehlern, bedeutete den 2. Platz. Damit wurde die Zehnjährige bestes Mädchen.

Nachdem am Vortag hochsommerliche Temperaturen herrschten, begann der Sonntag mit leichtem Nieselregen. Der auf zehn Hindernisse erweiterte Parcours zeigte sich in bestem Zustand. Die Berg-

auf- und Bergabpassagen waren griffig und alle Hindernisse professionell gesichert. Davon konnten sich bei der Wettkampfbesprechung alle Teilnehmer überzeugen. Nach der Einsegnung der Pferde durch Pfarrer Ingo Schäfer war allen Beteiligten ihre Aufregung anzumerken. Als Andreas Erbe aus Waldfish mit Dita, einer 13-jährigen Norikerstute den Bewerb eröffnete, kam die Sonne zum Vorschein. Der Mann aus dem Moorgrund war - genau wie sein Pferd - merklich nervös und verursachte dadurch einige Fehler zu viel. Ihm folgte Rocco Rösch aus Straguth mit seinem ebenfalls 13-jährigen Haflinger. Rösch zählte als zweiter der Qualifikation zum erweiterten Favoritenkreis. Er patzte allerdings an mehreren Hindernissen und sollte mit neun Fehlern nichts mit der Entscheidung zu tun haben. Der dritte Starter war der einheimische Jens Nattermann. Als Lokalmatador wollte er unbedingt auf das Podium. Dass er das ernst meinte, merkte man schon zu Beginn seines Vortrages. Hochkonzentriert absolvierte er die ersten Hindernisse und erhielt von den 500 Zuschauern Szenenapplaus. Anscheinend kam er dadurch aus dem Konzept, denn er ließ eine Umfahrung aus und wurde dafür

bestraft. Dennoch belegte Nattermann mit seinem 8-jährigen Thüringer Kaltblut Hans am Ende einen sehr guten 2. Platz! Als vierter startete mit Maik Jakob aus Sonneberg ein weiterer Thüringer.

Der nächste Teilnehmer, Horst Göbel mit seinem 12-jährigen Polnischen Kaltblut Walli, war vielen Zuschauern noch aus dem vergangenen Jahr bekannt. Als einer der letzten Pferderücker der Rhön konnte er bei diesem Wettkampf seine Erfahrung nicht ausnutzen und scheiterte mit gleich elf Fehlern an seinen Nerven. Mit Marie Gischke aus Waldfisch konnte die erste Frau im Teilnehmerfeld begrüßt werden. Auch sie wirkte aufgeregt, war es doch in dieser Form der erste Wettkampf für sie. Durch das fachkundige Publikum angefeuert, erreichte sie einen achtbaren 11. Platz. Mit dem Versuch des Kraftfahrzeugschlossers und Landwirtes Bodo Kirchner, der damit seine Vielseitigkeit unter Beweis stellte, ging es in eine Pause.

Als Anke Siemandel aus Wienrode, die mehrmalige Landesmeisterin Sachsen-Anhalts, den Durchgang fortsetzte, stieg die Spannung deutlich an. Sie zeigte mit Tony, ihrem 6-jährigem Irish Tinker mit 9:21 min und vier Fehlern eine beachtenswerte Leistung. Nach der Harzerin kam mit

Helmut Roth aus Aue der Senior des Feldes an die Reihe. Roth, der auf viele Jahre Erfahrung beim Holzrücken in den Wäldern des sächsischen Erzgebirges zurückgreifen kann, zeigte einen beeindruckenden Versuch. Sein kräftiges Kaltblut Ramses zeigte keinerlei Unsicherheit. Mit nur einem Fehler und der zweitschnellsten Laufzeit wurde er mit einer ausgezeichneten Leistung verdienter Sieger dieses Wettbewerbes! Nach dem Sachsen waren noch fünf Teilnehmer an der Reihe. Darunter der Gewinner von Springstille aus dem letzten Jahr, Thomas Klumpe. Der stets gelassen wirkende junge Mann aus Flechtingen zeigte auch dieses Mal wieder, dass man immer mit ihm rechnen muss. Er war mit Emma, einer 5-jährigen Belgischen Kaltblutstute am Start. In der Mittagssonne kam Emma zunächst recht schwer in Tritt. Das fachkundige Publikum merkte aber bald, dass regelmäßig mit ihr gearbeitet wird, denn die Stute machte bei ihrem kraftvoll vorgetragenen Versuch nur zwei Fehler. Diese souveräne Vorstellung reichte in der Endabrechnung für einen starken 3. Platz.

Besonders hervorzuheben ist die von allen Teilnehmern gezeigte Geduld und Fairness!

THÜRINGENFORST stiftete einen sehr schönen Siegerpokal und war durch Stefan

Peschel (TMLFUN) sowie mehrere Bedienstete der Forstämter vertreten.

Nach der Siegerehrung nutzten die Mitwirkenden die Möglichkeit, den Tag zünftig ausklingen zu lassen. So konnten viele Erfahrungen ausgetauscht, bestehende Freundschaften gepflegt sowie neue geschlossen werden.

Berko Leimbach
Thüringer Forstamt Schmalkalden

20 Jahre Einheitsforstamt im Thüringer Südharz

Im Oktober dieses Jahres sind es 20 Jahre, dass die Arbeitsfähigkeit der neuen Thüringer Einheitsforstverwaltung flächendeckend zum Tragen kommt.

Der Übergang des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Nordhausen in Ilfeld, der seit der Wiedervereinigung 1990 unter Treuhandverwaltung stand, in die neuen Strukturen der Landesforstverwaltung war vollzogen. Im Landkreis Nordhausen wurden die Forstämter Ilfeld, Ellrich und Bleicherode gegründet. Einer Überleitungsgruppe im Forstamt Ilfeld oblag die Bearbeitung von Vorgängen des ehemaligen Forstbetriebes mit zeitlicher Begrenzung. Die Forstreviere wurden 1:1 übernommen. Es waren 27 Einheitsforstreviere, davon sieben im Eichsfeld. Die Nebenbetriebe, wie die Forstgärtnerei in Neustadt, der Eigenbaubetrieb in der ehemaligen Parkettfabrik in Ilfeld, der Verladebahnhof in Woffleben oder das Sägewerk in Sollstedt, waren oder wurden privatisiert oder stillgelegt.

Der Kommunalwald wurde nach Klärung der Voreigentumsverhältnisse weitgehend restituiert. Die Forstflächen, die 1945 kein Staatswald waren und im Rahmen der Bodenreform auf besatzungshoheitlicher Grundlage enteignet wurde und in Folge nicht aufgesiedelt wurden, sind insbesondere zwischen 1994 und 1998 durch die Treuhand zum Verkehrswert oder auf Basis des Entschädigungs-, Ausgleichs- und Leistungsgesetzes an Berechtigte veräußert worden.

Platz	Name	Ort	Bundesland	Endzeit (min.)
1	Helmut Roth	Aue	Sachsen	9:27 / 1 Fehler
2	Jens Nattermann	Springstille	Thüringen	11:45 / 4 Fehler
3	Thomas Klumpe	Flechtingen	Sachsen-Anhalt	11:47 / 2 Fehler
4	Anke Siemandel	Wienrode	Sachsen-Anhalt	13:21 / 4 Fehler
5	Maik Jakob	Sonneberg	Thüringen	13:47 / 4 Fehler
6	Matthias Pfeiffer	Westhsn.-Holzhof	Thüringen	13:48 / 5 Fehler
7	Uli Zimmermann	Wenigenlupnitz	Thüringen	16:38 / 6 Fehler
8	Rocco Rösch	Straguth	Sachsen-Anhalt	19:25 / 9 Fehler
9	Horst Göbel	Neidhartshausen	Thüringen	19:54 / 11 Fehler
10	Markus Morgenweck	Barchfeld	Thüringen	21:19 / 10 Fehler

Ergebnisse der 1. Mitteldeutschen Meisterschaften im Holzrücken mit Pferden

Im Landkreis Nordhausen waren dies neben vielen kleinen Flächen die Reviere Hufhaus, Hermannsacker, Breitenstein und das Revier Stempeda, der östliche alte Stolberg.

1998 wurde die erste lokale Veränderung der Forststruktur vollzogen. Die Eichsfelder Reviere des Forstamtes Ellrich kamen zum Forstamt Bleicherode, die Nordhäuser Reviere zum Forstamt Ilfeld. Um die Jahrtausendwende sind die Staats- und Körperschaftswälder neu eingerichtet worden. Der Waldbestand wurde taxiert und eine Planung für die nächsten zehn Jahre erarbeitet.

Die Behördenstrukturreform in Thüringen im Jahr 2005 führte zur Bildung des Forstamtes Bleicherode-Südharz mit Sitz in Bleicherode. Der Traditionsstandort Ilfeld als Behördensitz ist aufgegeben worden. Die Ausbildung der Forstwirte wird im Objekt Netzkater fortgeführt. Das neue Forstamt ist flächendeckend mit dem Kreis Nordhausen. Die Eichsfeldreviere fanden wiederum im Forstamt Leinefelde eine neue Heimstatt.

Das Forstamt Bleicherode-Südharz betreut eine Waldfläche von 21.000 Hektar, ist in zehn Forstreviere untergliedert, beschäftigt 50 Beamte, Angestellte und Waldarbeiter.

Unmittelbar werden in Sägewerken, Holzhandel, Wildhandel, Holztransport und forstlichen Lohnunternehmen 282 Arbeitskräfte aus und für den Wald in ihrer Existenz im ländlichen Raum gesichert. Mittelbar sind es landesweit 1.570 Arbeitsplätze. Also ein starker Partner in der Region.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums fand im „Hotel zur Tanne“ in Ilfeld eine Feierstunde statt. Neben einem Grußwort des Bürgermeisters der Gemeinde Ilfeld, Herrn Schröter-Appenrodt, referierte Herr Egon Primas, Mitglied des Landtages, über die Entwicklung des ländlichen Raumes nach der Wende in Thüringen. Der zuständige Forstamtsleiter, Herr Klaus-Wilhelm Brüggemann skizzierte die Entwicklung der Forstwirtschaft in den Grenzen des Thüringer Forstamtes Bleicherode-Südharz seit 1990. Eine historische Fotopräsentation folgte. Anhand der Bilder konnte man

deutlich sehen, wie die Zeit fortgeschritten ist, da waren wir noch jung und frisch!

Die Feierstunde war mit über 70 Forstdiensteten und ehemaligen Mitarbeitern sehr gut besucht - ein voller Erfolg.

Klaus-Wilhelm Brüggemann
Renate Schmeißer
Thüringer Forstamt Bleicherode-Südharz

Wald-Erntedankfest im Forstamt Paulinzella „Natur erleben mit allen Sinnen“

Am 2. Oktober 2011 fand im Forstamt Paulinzella sowie der angrenzenden Kloster ruine im Eigentum der „Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten“ erstmalig ein Wald-Erntedankfest mit ökumenischem Gottesdienst statt.

Pünktlich um 10:00 Uhr eröffneten die „Parforcehornbläser Moritzburg“ und die Jagdhornbläsergruppe der Rennsteigjägerschaft unter strahlend blauem Himmel das Wald-Erntedankfest in der Klostersruine. Pfarrer Karl-Helmut Hassenstein aus Dröbischau feierte mit etwa 250 Gästen den ökumenischen Freiluft-Gottesdienst. In seiner Predigt ging er insbesondere auf die Schöpfung der Natur und die besondere Verantwortung der Menschen gegenüber den Wäldern ein. Er appellierte, dass die

Menschen nicht nur im Internationalen Jahr der Wälder 2011 pfleglich und nachhaltig mit den Wäldern, welche Lebensraum, Erholungsraum und Arbeitsplatz zugleich sind, umgehen sollten.

Unterstrichen wurde die Predigt von der Vorführung des evangelischen Kindergartens „Senfkorn“ in Rottenbach. Dabei wurde die Entfremdung der Gesellschaft von der heimischen Natur von den Kindern lebhaft dargestellt.

Die Mitarbeiter des Forstamtes Paulinzella hatten die Klostersruine sowie das Forstamtsgebäude herbstlich geschmückt und zahlreiche Stationen zum Thema Wald und Forstwirtschaft vorbereitet. So gab es Informationen zu den Themen: „Elsbeere - Baum des Jahres 2011“, „Klimaschutz“, „Sauberes Wasser“, „Auerwild in Thüringen“, „Insekten des Waldes“, „Pilze des Waldes“, „Vom Baum zum Brett“, „Werkzeuge aus Holz“, „Früchte des Waldes“, „Jagd“, „Fledermäuse“ und „Kulinarisches aus dem Wald“.

Kulinarisches gab es jedoch nicht nur zu bestaunen, es durfte auch probiert werden. Die Palette reichte von Wildknacker bis Heidelbeerkekchen und so kamen die Besucher zu „Gaumenfreuden“ aus heimischen Wäldern.

Das Wald-Erntedankfest in der Klostersruine zu Paulinzella war ein voller Erfolg und die Wiederholung im Jahr 2012 ist schon jetzt in Planung.



Die Sitzplätze in der Klostersruine waren bis auf den letzten Platz belegt

(Foto: H. Albrecht)

Ein herzlicher Dank geht an Pfarrer Karl-Helmut Hassenstein für die hervorragende Zusammenarbeit und die Durchführung des Gottesdienstes, an den Kindergarten „Senfkorn“ aus Rottenbach für die Vorführung, an die „Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten“ für die Überlassung der Klosterruine, an die Gemeinde Rottenbach, an die „Parforcehornbläser Moritzburg“ und die „Jagdhornbläsergruppe der Rennsteigjägerschaft“ für die musikalische Umrahmung, an Herrn Albrecht für die Gestaltung der Akustik, sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forstamtes Paulinzella und alle weiteren fleißigen Helfer.

Sebastian Hey
Thüringer Forstamt Paulinzella



Einweihung der Wildhängeböcke im Rahmen einer Jagd im Revier Rotbebofsmühle (Foto: K. Schmadalla)

Optimierung der Wildbrethygiene durch Strecke hängen

Im Forstamt Stadtroda werden die Jagdstrecken der Bewegungsjagden nicht mehr auf Fichtenreisig gelegt, sondern an eigens dafür errichteten Wildhängeböcken hängend verblasen.

In Absprache mit dem Veterinäramt Stadtroda wurden vier Wildhängeböcke durch den Referendar des Forstamts nach einem Vorbild aus dem Tharandter Wald konzipiert und mit Hilfe der forstamtseigenen Waldarbeiter errichtet. Da es keinerlei Normen für derartige Einrichtungen gibt, setzte man sich am Anfang der Planung mit Vertretern des Veterinäramts auseinander. Es sollte geklärt werden, wie genau das Wild aufgehängt werden soll, um dieses hochwertige Lebensmittel hygienisch optimal zu behandeln. Aus dem Gespräch ergab sich, dass es am günstigsten sei, wenn das Wild an beiden Hinterläufen in etwas voneinander entfernten Ösen aufgehängt wird (siehe Foto). In dieser Position kann das Wild besser auskühlen und ausschweißen, als wenn es auf der Seite liegt. Auch das nachträgliche Säubern der Stücke soll somit erleichtert und verbessert werden. Die Hängepositionen wurden so gewählt, dass sich die Stücke nicht berühren (analog wie in einer Wildkühlzelle). Ein Hängebock ist ca. acht Meter lang. Es können in der zuvor beschriebenen Weise zehn Stücke untergebracht werden. Somit ist nun das

Hängen von Strecken mit bis zu 40 Stücken problemlos möglich.

Matthias Hellmund
Thüringer Forstamt Stadtroda

Fachexkursion ins Niedersächsische Forstamt Harsefeld

Vom 7. bis 8. Oktober 2011 fand für die Mitarbeiter des Forstamts Hainich-Werratal eine Fachexkursion in den Nordwesten Niedersachsens statt. Zum Thema „Forstwirtschaft zwischen Moor und Heide“ führte Philipp Schomaker, Forstreferendar in Creuzburg, die Kollegen durch seine alte Heimat. Erster Anlaufpunkt war das Niedersächsische Forstamt Harsefeld im Landkreis Stade. Der dortige Forstamtsleiter Dr. Otto Fricke war manchen Teilnehmern bereits durch eine zurückliegende Exkursion der Harsefelder Förster in den Hainich bekannt. Auch Dr. Fricke erinnerte sich gern an seinen Besuch im damaligen Forstamt Mühlhausen, wo er seinerzeit durch Dirk Fritzlar empfangen worden war. Nun hieß er die Thüringer in Harsefeld herzlich willkommen.

Mit der Fahrt in die Revierförsterei Rüstje begann Dr. Fricke anhand verschiedener Waldbilder die Vorstellung des in Niedersachsen vor 20 Jahren aufgelegten LÖWE-Programms. LÖWE steht für „langfristige

ökologische Waldentwicklung“ und hat die Schaffung stabiler Mischwälder als Ziel. Unter den 13 Grundsätzen des Programms finden sich Bekenntnisse zur Bevorzugung natürlicher Verjüngung, Verbesserung des Waldgefüges und zur Zielstärkennutzung. Auf zwei Drittel der insgesamt 10.800 Hektar Holzbodenfläche im Forstamt Harsefeld bedeutet dies vorrangig die Einbringung und Förderung von Laubholz in Nadelholzaufforstungen der Nachkriegszeit. Durch den hohen Anteil wechselfeuchter Standorte im Forstamtsbereich kommt hierbei auch der Eiche eine tragende Rolle zu. Eichennaturverjüngung aus Hähersaat findet sich hingegen häufiger in den lichten Kiefernbeständen auf eher sandigen Böden. Bei künstlicher Eichensaat macht der nach wie vor hohe Wildbestand eine Zäunung der Fläche erforderlich. Gleiches gilt kleinräumig auch für die sich natürlich verjüngende Weißtanne. Der Verbiss an aufkommender Buchennaturverjüngung und die Fegeschäden an Douglasie befinden sich nach Einschätzung von Dr. Fricke auf tolerierbarem Niveau. Als nicht vertretbar schilderte er hingegen die derzeit lokal auftretenden Schältschäden an Buchenvoranbauten durch Damwild. Dessen Bejagung gestaltete sich zudem schwierig. Bei zu starkem Jagddruck weiche das Damwild in die nicht bejagbaren Flächen des benachbarten Moores aus und entziehe sich so einer weiteren Bejagung. Diesem Umstand begegnet man im Forstamt Harsefeld mit Maßnahmen zur Effizienzsteigerung bei der

Einzeljagd und mit revierübergreifenden Drückjagden. Das dichte Verkehrsnetz erfordert hierbei häufig die vorübergehende Sperrung von Straßen und den Einsatz nicht zu weit jagender Hunde. Nachdem inzwischen eine Verhaltensanpassung des Damwildes auf die Jagdstrategie und die Arbeitsweise der bislang überwiegend eingesetzten Teckel festgestellt wurde, wird in Harsefeld für solche Jagden nun zunehmend auf Terrier zurückgegriffen.

Neben dem Faktor Wild hemmt mancherorts auch flächig auftretender Brombeerbewuchs die Entwicklung hin zu artenreichen Mischbeständen. So wurden im Revier Rüstje bereits Maßnahmen zur maschinellen Eindämmung der Brombeere ergriffen. Das Abziehen der Brombeerdecke durch einen Bagger mit weiter Auslage und einem Reißhaken anstelle des Löffels wurde von Dr. Fricke hierbei als zielführend beschrieben. Die Kostenersparnis beim anschließenden Voranbau der Flächen mit Buche neutralisierten dabei die Mehrkosten dieses zusätzlichen Aufwandes.

Bei der Betrachtung der vorgestellten Waldbilder beeindruckte immer wieder die Wuchsleistung von Fichte, Tanne und Douglasie. Diese stockten oftmals auf ehemaligen Heideflächen mit inzwischen ausscheidendem Kiefernbestand. Dabei zeigte das Fichtenstammholz einer kürzlich durchgeführten Hiebsmaßnahme auch bei starken Dimensionen durchweg weißes

Holz. So weist das Forstamt Harsefeld trotz des anvisierten Vorratsaufbaus und der teils aufwändigen Waldumbau- und Verjüngungsmaßnahmen einen ansehnlichen positiven Deckungsbeitrag auf. Mit dem Austausch über betriebliche Zielstellungen und künftige personelle Herausforderungen wurden schließlich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Forstämter diskutiert und die Exkursion ins Forstamt Harsefeld abgeschlossen. Der Tag endete mit einem Besuch der Hansestadt Stade.

Am nächsten Morgen ging es dann gleich in der Früh wieder raus in die Natur. Im Tister Bauernmoor bei Sittensen durfte der morgendliche Start der dort rastenden Kraniche zu ihren Nahrungsgründen nicht verpasst werden. Noch in der Dämmerung führte der Fußweg über einen Knüppeldamm vorbei an ehemaligen Handtorfstichen zu einem Beobachtungsturm inmitten des Moores. Die ersten Kraniche, Grau- und Kanadagänse zogen bereits in kleinen Trupps über den lichten Moorwald aus Kiefern und Birken hinweg. Mit dem Erreichen des Beobachtungsturmes lag dann eine über 500 ha große offene Moorlandschaft mit weitläufigen Flachwasserzonen im Sichtbereich der Exkursionsteilnehmer. Mehrere hundert Kraniche standen an ihren Schlafplätzen und erhoben sich mit zunehmendem Tageslicht in die Lüfte. Das typisch norddeutsche Wetter mit Regenschauern und anschließenden klaren Phasen sorgte indes für herrlich silbriges

Licht samt Regenbogen.

Begleitet und fachlich geführt wurde die Gruppe von Alfred Nottorf, dem ehemaligen Leiter der unteren Naturschutzbehörde in Rotenburg. In den letzten Jahren seiner Amtszeit hatte der jetzige Pensionär den Ankauf und die anschließende Renaturierung der industriell abgetorften Moorflächen durch den Landkreis Rotenburg (Wümme) koordiniert. Erste Maßnahmen waren die Räumung standortsfremder Gehölze und die Wiedervernässung der Flächen durch Versiegelung der entwässernden Gräben. Ausschließlich durch Niederschläge gespeist füllte sich der verbliebene Torfkörper des Hochmoores schnell wieder mit Wasser.

Das als Naturschutzgebiet ausgewiesene Gebiet sollte jedoch auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Zur Besucherlenkung wurde die noch in Teilen vorhandene Moorbahn für die Personenbeförderung in Betrieb genommen und der im Jahr 2002 fertiggestellte Beobachtungsturm in der Folgezeit um eine „Moorerlebniszone“ erweitert. Nach deren Besichtigung und einem gemeinsamen Frühstück im „Haus der Natur“ fand die Fahrt nach Norddeutschland mit einer Wanderung in der Lüneburger Heide am Nachmittag ihren Abschluss.

Philipp Schomaker
Thüringer Forstamt Hainich-Werratal



MENSCHEN BEI THÜRINGENFORST

Im Interview: Heiko Brendle, Forstwirt im Maschinenstützpunkt Gehren

Seit Mitte 2009 wird in Thüringen das fotooptische Vermessungssystem sScale der Firma Dralle eingesetzt. Das System dient als Alternative zum bisherigen Waldkontrollmaß und wird in derzeit sieben Forstämtern getestet. Grund genug, um einen der beiden Fahrer etwas näher vorzustellen und mit ihm über die bisherigen Erfahrungen zu sprechen. Heiko Brendle ist neben Andreas

Meyer einer der beiden Bediener des sScale-Systems.

Heiko, du bist gelernter Forstwirt. Wie bist du eigentlich zur Forstwirtschaft gekommen?

Bei mir war es die Liebe zur Natur. Jeden Tag draußen im Wald arbeiten zu können, das hat mich einfach gereizt.

Und wie ging's dann weiter?

Ich habe meine dreijährige Ausbildung in Gera-Ernsee absolviert. Anschließend habe ich, wie man das so kennt, als Forstwirt im Forstamt Weida begonnen, dass nach

der Wiedervereinigung ins Forstamt Greiz übergang. Als es dann in anderen Forstämtern personelle Engpässe gab, bin ich ins Forstamt Stadtroda gewechselt. Irgendwann wurden Leute für die Verkehrssicherung gesucht. Wofür ich mich dann beworben und dort bis Mitte Juni 2009 gearbeitet habe.

Soweit ich weiß, hast du bei der Verkehrssicherung Arbeiten wie Fällen, Beiseilen und Traktor fahren übernommen, also Sachen, die doch dem klassischen Berufsbild Forstwirt sehr nahe stehen. Im Vergleich dazu ist deine jetzige Tätigkeit etwas völlig

anderes. Außerdem stand im Vorfeld fest, dass du deswegen umziehen musstest. Woher kam die Motivation für den Wechsel?

Die Liebe zur Technik war bei mir schon immer sehr ausgeprägt, insbesondere der Umgang mit Computern. Aber auch die Herausforderung einfach noch mal etwas völlig Neues auszuprobieren, hat mich letzten Endes gereizt.

Nun mal genauer zu deiner jetzigen Tätigkeit, wie sieht dein heutiger Arbeitstag aus?

Normal beginnt jeder Tag im Forstamt. Dort wird erst mal die Büroarbeit erledigt. Das heißt, die am Vortag abgearbeiteten Vermessungsaufträge werden an die jeweiligen Revierleiter verschickt. Anschließend werden dann die neuen Aufträge gesichtet und danach die Route für den Tag zusammengestellt.

Dann Laptop ins Auto und auf zum ersten Polter?

Genau. Dort beginnt dann die eigentliche Vermessungsarbeit. Wir nehmen die Polter auf und kontrollieren dann Volumen und Stückzahl.

Wie kann man sich das genau vorstellen?

Während man am Polter vorbei fährt, machen die beiden Kameras tausende Fotos, die dann automatisch zu einem Polterfoto zusammengesetzt werden. Im Anschluss wird überprüft, ob die Außenfläche des Polters vom System exakt erfasst wurde. Das Gleiche gilt für die Stückzahl. Das System punktet automatisch jeden Stamm ab und ich schaue nur, ob auch jeder Stamm erfasst wird.

Und dann ist alles im Kasten?

Nein. Dann beginnt so zu sagen der "Außendienst". Wenn wir schon einmal am Polter sind, nehmen wir die Qualität gleich mit auf. Das geht leider noch nicht automatisch. Wir schauen uns Poltervorder- und Polterrückseite an und legen dann die Qualitätsanteile fest.

Heiko, ihr habt dieses Jahr bereits die 300.000 Fm-Marke überschritten und wenn alles so weiter läuft werden es bis Ende des Jahres 400.000 Fm sein. Erst mal Chapeau für diese Leistung.

Das war doch sicherlich ein Kraftakt?

Das kann man wohl sagen. Wir waren fast das ganze Jahr im Zweischichtbetrieb unterwegs und wenn es mal ganz eng wurde, sind wir sogar am Wochenende unterwegs gewesen.

Was heißt ganz eng?

Wenn alles optimal läuft werden die Polter am gleichen Tag der Anzeige vermessen und am nächsten Tag die Vermessungsergebnisse verschickt. Die Revierleiter müssen also zwei Tage auf die Vermessungsergebnisse warten. Aufgrund des Schneebruchs kam dieses Jahr teilweise so viel Holz zur gleichen Zeit an die Waldstraße, dass sich die Wartezeiten auf bis zu fünf Tage erhöht haben. Und um den Stau abzubauen, heißt es dann halt am Wochenende Gas geben.

Ein wesentliches Ziel ist es, die Revierleiter durch sScale ein Stück weit zu entlasten. Wie wurde die Einführung von sScale aufgenommen?

Zu Beginn war, wie das bei allem Neuen nun mal so ist, große Skepsis vorherrschend. Besonders die Anmeldung der zur Vermessung anstehenden Polter und der Umgang mit GIS haben einigen Kollegen doch Schwierigkeiten bereitet.

Und wie würdest du die Situation heute einschätzen?

Heute wird sScale vorwiegend positiv gesehen, besonders bei großen Hieben mit Harvestereinsatz. Und auch durch den regelmäßigen Umgang mit GIS hat sich in der Zwischenzeit bei der Polteranmeldung eine gewisse Sicherheit eingestellt.

Wo würdest du noch Verbesserungsmöglichkeiten sehen?

Alle wichtigen Polterinformationen wie Festmeter, Stückzahl etc. liegen durch sScale bereits digital vor und müssen momentan von den Revierleitern noch mal händisch für die Holzbuchführung erfasst werden.

Hier würde eine Schnittstelle eine deutliche Verbesserung bedeuten.

Der Winter steht vor der Tür. Um die Polter genau zu vermessen, müsst ihr die Stirnflächen vom Schnee freilegen, also der "Außendienst" nimmt zu. Wie können die Revierleiter euch hier die Arbeit erleichtern? Indem die Polter auf die geforderten Unterlagen gesetzt werden. Damit sie einfach nicht so tief im Schnee liegen. Und natürlich auch, dass die Zahl der Unterlagen am Polter steht. Da diese bei Schnee nun wirklich nicht aufgenommen werden können.

Zum Schluss, was war das Außergewöhnlichste, was dir bis jetzt mit sScale passiert ist?

Von Autofahrern werden wir regelmäßig für Blitzer gehalten. Das sieht man dann immer an den abrupten Bremsmanövern.

Das Gesetz zur Errichtung einer Anstalt öffentlichen Rechts ist inzwischen verabschiedet. Welche Erwartungen verbindest du damit?

Natürlich hoffe ich, dass auch die zukünftige Anstalt an sScale festhält und dass ich auch in Zukunft diese Tätigkeit durchführen kann.

Danke für das Interview und vor allen Dingen für die geleistete Arbeit. Dies gilt natürlich ebenso für deinen Kollegen Andreas Meyer.

Das Interview führte Christian Dorn, TMLFUN, Referat Holzmarkt, Logistik



Heiko Brendle unterwegs

(Foto: H. Oberländer)



GRÜNE SEITEN 6/2011

Inhalt

Europäische Lärche - Baum des Jahres 2012	Seite 24
Abgeluchst - Beschau des Wildtieres 2012	Seite 25
Geocaching im Wald - Wie umgehen mit der Trendsportart?	Seite 27
Waldzertifizierung - Ein altes Thema mit neuer Aktualität	Seite 28

Liebe Kolleginnen & Kollegen, Liebe Leserinnen & Leser,

nachdem es im Blatt Nr. 5 eine verspätete Ausgabe der GRÜNEN SEITEN gab, liegt nun wieder entsprechend des gewohnten Rhythmus die Ausgabe 3 der GRÜNEN SEITEN vor Ihnen.

Noch recht aktuell ist die Ausrufung des Baumes des Jahres 2012. Die Baum des Jahres-Stiftung hat am 20. Oktober 2011 in Berlin bekannt gegeben, dass vom Kuratorium Baum des Jahres die Europäische Lärche (*Larix decidua*) gewählt wurde. Den Steckbrief zur Lärche liefern wir Ihnen hiermit schon einmal vorab der Liste zur Natur des Jahres, die immer in der ersten Ausgabe der GRÜNEN SEITEN abgedruckt wird. Quasi als Nachtrag zum ausklingenden Jahr möchten wir mit einem interessanten Beitrag noch einmal das Tier des Jahres 2011, den Luchs (*Lynx lynx*), vorstellen.

Weitere Inhalte in dieser Ausgabe sind Geocaching im Wald, ein Thema, das dem einen oder anderen, insbesondere in Stadtnähe, sicherlich bereits Kopfschmerzen bereitet hat, sowie der erste Teil einer Kurzserie zur Waldzertifizierung.

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Beiträgen interessanten Lesestoff zu bieten.

Die Entwicklungslinien der GRÜNEN SEITEN spinnen sich zurück zu einer Haltung, die Wald- und Waldbewirtschaftung nur unter aktiver Einbindung naturschutzfachlicher Aspekte als zukunftsfähig verstehen wollte. Mit den Jahren reifte ein Bewusstsein, dass Waldpflege- und Entwicklung im Sinne der Daseinsvorsorge nicht ohne ein breit angelegtes Verständnis allgemeiner und spezieller waldökologischer Zusammenhänge gelingen kann. Dass schließt in den GRÜNEN SEITEN die Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Diskussion administrativen Handelns im Wald ebenso ein, wie die Abbildung gelebter Praxis - also Versuch und Irrtum - und ihrer gedanklichen „Vor- und Nachläufer“. Wir sprechen deshalb an dieser Stelle wiederholt die Einladung aus an Sie, liebe Leser, als Gastautoren aus waldökologischen wie waldbaulichen und konkret naturschutzfachlichen Arbeiten und Vorhaben Ihres Forstamts- oder Revierbereiches, aus der Praxis der Forstwirtschaft oder aus anderen Aktivitäten und Initiativen zum Wohle des Waldes, seiner Vielfalt und dessen nachhaltiger Bewirtschaftung zu berichten. Hierfür können Sie Ihre Beiträge und Bilder über die E-Mail-Adresse grueneseiten@forst.thueringen.de direkt an die Redaktion der GRÜNEN SEITEN senden.

Liebe Leserinnen & Leser,

das Jahr 2011 nähert sich mit großen Schritten seinem Ende. Trotz der Hektik zum Jahresende, trotz des Stresses in der Vorweihnachtszeit möchten wir Ihnen bereits an dieser Stelle eine ruhige und besinnliche Weihnachtszeit wünschen. Genießen Sie die Zeit und schöpfen Sie Kraft für die Herausforderungen, die das neue Jahr mit sich bringen wird. Für das Jahr 2012 erlauben wir uns, uns allen einen guten Start zum Wohle unserer Wälder zu wünschen!

Und aus Sicht der Redaktion wünschen wir Ihnen auch für 2012 wieder interessante und frische Entdeckungen in den GRÜNEN SEITEN.

Ingolf Profft und Daniel Heinrich für die Redaktion GRÜNE SEITEN

Europäische Lärche (*Larix decidua* Mill.) - Baum des Jahres 2012

Als einzige Nadelbaumart, die im Herbst das Laub abwirft, verhilft die Europäische Lärche dem Herbst zu seiner goldenen Ausstrahlung.

Nach Fichte und Kiefer ist die Europäische Lärche die häufigste Nadelbaumart in Thüringen. Im Rahmen der Bundeswaldinventur II (Stichtag 01.10.2002) wurde ein Waldflächenanteil von mehr als 3 % festgestellt.

Das natürliche Verbreitungsgebiet der Europäischen Lärche gliedert sich in vier Teilareale

1. Alpenlärche
2. Sudetenlärche
3. Tatra- oder Karpatenlärche
4. Polenlärche

Außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes - also auch in Thüringen - hängt ihr Anbauerfolg stark von der Standort- und Herkunftswahl ab. In Thüringen ist v. a. die Sudetenlärche erfolgreich angebaut worden. Die Sudetenlärche zeichnet sich durch gute Wüchsigkeit, gute Schaftformen und geringe Krebsanfälligkeit aus.

Standortsansprüche

Die Lärche braucht tiefgründige, gut wasserversorgte Böden. Bezüglich der Nährstoffausstattung ist die Lärche die anspruchsvollste unter den Nadelbaumarten, wobei ihre Ansprüche an die Trophie mitunter überschätzt werden (M= mesotroph ist absolut ausreichend). Wegen ihrer hohen Wurzelintensität lässt die Lärche sich auch auf schweren Böden mit Erfolg anbauen. Verdichtete, sauerstoffarme und vernässte Böden sagen ihr aber nicht zu. Die Lärche vermag ihren Wasserbedarf auch dort zu decken, wo das Bodenwasser für die Fichte nicht mehr ausreicht. Als Baum des kontinentalen Klimas verträgt die Lärche größere Temperaturschwankungen gut. Dagegen mag sie hohe Luftfeuchte nicht. In Thüringen kann sie bis in Höhenlagen von etwa 600 m problemlos angebaut werden.



Europäische Lärche

(Foto: A. Knoll)

Waldschutzaspekte

Aus der Sicht des Waldschutzes sind folgende Probleme zu nennen:

- Lärchenkrebs (hinsichtlich der Anfälligkeit bestehen deutliche Provenienzunterschiede: Polen- und Sudetenlärche sind relativ krebsfest)
- Lärchenminiermotte und Lärchenblasenfuß (beide rufen erhebliche Nadelverluste hervor)
- Lärchenborkenkäfer und Lärchenbock (meist sekundär) - haben in den letzten 25 Jahren deutlich zugenommen - insbesondere im und nach dem Hitze- und Trockenjahr 2003. Es ist davon auszugehen, dass die Klimaveränderungen dieses Problem verschärfen
- Langanhaltende Hitzeperioden und Niederschlagsdefizite können zu teilweise erheblichem Befall von Schwächeparasiten (*Cytospora spp.*) bei der Lärche führen. Charakteristische Symptome für diesen Pilzbefall sind schütterere Benadelung, aufgelichtete Kronen und das Absterben der vorjährigen Langtriebe und der neuen Kurztriebe.

Wegen ihres ausgeprägten Herzwurzelsystems ist die Lärche gegenüber Sturm Schäden weniger anfällig als die flachwurzelnende Fichte. Auf staunassen und wechselfeuchten Standorten ist aber auch sie stark sturmgefährdet. Der Rehbock fegt mit Vorliebe junge Lärchen. Auch Verbisschäden können erheblich sein.

Lärchenwaldbau

Die ausgesprochene Licht- und Pionierbaumart Lärche zeichnet sich durch ein sehr rasches Jugendwachstum aus. Dies

prädestiniert sie bei der Wiederbewaldung von Schadflächen als Vorwaldbaumart, in deren Schutz dann bspw. Buche und Tanne nachgezogen werden können. Als Vorwald sind 400 Stück (5 x 5 m) pro Hektar ausreichend. Auch bei der Erstaufforstung hat sich die Europäische Lärche bewährt, weil sie hilft, die i. d. R. landwirtschaftlich genutzten Böden wieder waldfähig zu machen. Aufgrund der genannten Waldschutzrisiken sind Lärchenreinbestände aber abzulehnen. Ideal ist die Mischung (kleinflächenweise - keine Einzelmischung) mit Buche aber auch mit Linde und Hainbuche. Von Lärchen-Fichten-Mischbeständen wird abgeraten, weil diese gegenüber dem Lärchenblasenfuß besonders anfällig sind. Wichtig ist, dass die Lärche im gesamten Bestandesleben immer einen freien Kopf behält. Beschattung und Seitendruck verträgt sie nicht. Ausreichend Standraum von Jugend an ist Voraussetzung für eine gute Kronenentwicklung mit entsprechendem Durchmesserwachstum. Wertholztaugliche Lärchen sollten zwingend geätet werden. Lärchenwertholz ist gefragt und wird gut bezahlt (Spitzenerlös 2010: 357 €/fm)

Wussten Sie schon, dass

- die dicksten und vermutlich auch ältesten Exemplare der Europäischen Lärche der Welt in der Schweiz (im Wallis) in etwa 2.000 m Höhe wachsen, mit Stammdurchmessern bis über 3 m.
- Europäische Lärchen bis über 1.000 Jahre alt werden können. ROLOFF hat an Lärchen im Wallis ein Alter von 1.250 Jahren ermittelt; diese Bäume haben also schon miterlebt, wie Karl der Große 773 die Alpen überquert hat!
- die Lärche gegenüber Immissionen Toleranz zeigt und sie nach neuesten Erkenntnissen englischer Wissenschaftler die Baumart ist, die das höchste Potenzial zur Verbesserung der Luftqualität in Städten besitzt.
- die Lärche bereits seit der Steinzeit in der Heilkunde von Bedeutung ist. Zum Beispiel sei Lärchensalbe sehr wirksam zur Wundheilung, bei Rheuma und Erkältungskrankheiten. Auch in der Aromatherapie und Duftheilkunde findet sie Verwendung. In der alternativen Bachblütentherapie wird die Lärche zur Steigerung des Selbstvertrauens eingesetzt.
- die Europäische Lärche schon zu Urzeiten von besonderer mythologischer

Bedeutung war, sie galt im Volksglauben als Wohnsitz von Waldfeen und war deshalb heilig. Diese Waldfeen hatten viele Aufgaben: verirrte Wanderer auf den rechten Weg zurückführen, den Armen Geldbeutel und Brotkästen überlassen, die niemals leer werden, Käselaike verschenken, die stets nachwachsen. Oft steht die Lärche als Schutzbaum vor bösen Geistern, Blitzeinschlägen und anderem Unheil im Gebirge in der Nähe von Wohnhäusern (nach ROLOFF, 2011; <http://baum-des-jahres.de>).



Europäische Lärche

(Foto: A. Knoll)

Gesamtbeurteilung

Die Europäische Lärche ist auch außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes eine interessante Nadelbaumart. Auf nährstoffkräftigen gut wasserversorgten, aber nicht staunassen Standorten kann ihre Beimischung in Laubbeständen den Wertertrag des Hauptbestandes deutlich steigern. Auf (kalamitätsbedingten) Freiflächen sichern die Vorwaldeigenschaften der Lärche eine unkomplizierte Wiederbewaldung. „Waldbaulich gehört die Lärche auf den für sie geeigneten Standorten zu unseren wertvollsten Baumarten“ (LEIB-UNDGUT, 1991).

Wolfgang Arenhövel, Karina Kahlert
TIWJF, Referat Waldbau

Abgeluchst

Kurze Beschau - Wildtier des Jahres 2011 -

Könnte man den Menschen mit der Katze kreuzen, wäre dies rundum vorteilhaft für den Menschen, aber sehr nachteilig für die Katze.“ - so jedenfalls meinte Mark Twain. Das auch ein Kreuzen der Lebenswege beider Kreaturen die Katze ins Hintertreffen bringen kann, dafür steht - leider - die größte europäische Wildkatze, der Luchs (*Lynx lynx*). Ältere Literatur zeichnet noch in der Verwendung des Artnamens *Felis lynx* die familiäre Verwandtschaft zu den Kleinkatzen nach.

Den Speiseplan im Namen - Nomen est omen - verzeichnet Jakob Heinrich Kaltschmidts 1834 verlegtes *Gesamt-Wörterbuch der Deutschen Sprache* den Luchs Synonym neben *Glüh-, Lug- und Lauerkatze* auch als *Hirschkatze, Hirschwolf* oder *Hirschluchs*. In dem später von den Gebrüdern Grimm begonnenen Deutschen Wörterbuch, Band 12, ist unter „Luchs“ zu lesen: *das raubthier felis lynx; lupus cervarius (Hirschwolf); der lux ist katzenart, ist dem wildpret schädlich.*

Genau diese daraus abzuleitende Missgunst wurde dem Luchs letztlich zum Verhängnis. Die Konkurrenz um Reh und Hirsch sowie eine ausgemachte Schutzbedürftigkeit der walddnah weidenden Haustiere bedeutete jahrhundertlang eine rigorose Jagd auf den Luchs, wie auf seine räubernden Verwandten Wolf und Bär.

Schon im Ausgang des 18. Jahrhunderts stand in Johann Georg Krünitz initiiertes *Oekonomischer Encyclopädie, Band 81*, geschrieben: *„Wegen des großen Schadens, welchen der Luchs in den Wildbahnen thut, wird er in Deutschland zu jeder Jahreszeit von den Jägern verfolgt und gepürschet ... Allein in Böhmen, Schlesien und Deutschland überhaupt, besonders im sächsischen Erzgebürge im Thüringerwald Gebürge und auf dem Harz, pflanzt er sich nur noch selten fort.“* Und als Goethe wenige Jahre später das Gedicht *Liebhaber* in allen Gestalten schrieb: *„Wär ich gut wie ein Schaf, wie der Löwe so brav, hätt Augen wies Lüchschchen, und*

Listen wies Füchschchen.“ - ward vom Luchs in seiner Thüringer Heimat kaum mehr ein Tier übergeblieben. So fiel denn im Jahr 1819, der Überlieferung nach wochenlangem Nachstellen, im Stutzhäuser Forst bei Luisenthal der letzte Thüringer Luchs. Die Dauerausstellung „Tiere im Turm“ des Gothaer Museums für Natur zeigt dieses wohl präparierte, letzte Exemplar heute dem Besucher.

Deutschlandweit wurden die letzten Luchse kaum dreißig Jahre später, 1846 im Bayerischen Wald und um 1850 in den Bayerischen Alpen erlegt. Eine vollkommene Ausrottung der Luchse, insbesondere im bayerisch-böhmischen Grenzgebirge, kann jedoch bis heute nicht gesichert angenommen werden.

Gespeist aus einer unentdeckt gebliebenen Restpopulation oder aus „Karpategängern“ gab es in den 1950er und 1960er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder Sichtbeobachtungen im Bayerischen Wald und im Fichtelgebirge. Erste aktive Wiederansiedlungsversuche durch das Aussetzen von Wildfängen versuchte man in den frühen 1970er-Jahren im damals noch jungen, ersten Nationalpark der Bundesrepublik, im Bayerischen Wald. Bis heute sorgen diese zum damaligen Zeitpunkt heimlich durchgeführten Auswilderungsprojekte für große, ernstzunehmende Befindlichkeiten zwischen Nationalparkverwaltung, Naturschutz und Jagdlobby.

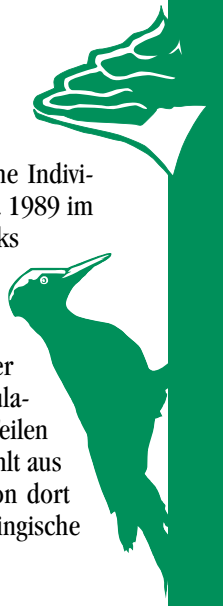
Wenige im Naturraum verbliebene Individuen und die zwischen 1982 und 1989 im Bereich des heutigen Nationalparks Sumava (Böhmerwald) durch offizielle Bestandesstützung ausgewilderten, weiteren 17 Luchse dürfen heute als Basis der in Bayern lebenden Luchspopulation gesehen werden. Diese in Teilen reproduzierende Population strahlt aus bis in das Fichtelgebirge, und von dort durch Grenzgänger auch in thüringische und sächsische Gefilde.

Neben der bayerischen Luchspopulation ist Thüringen mittlerweile durch die zahlenmäßig noch umfangreichere Auswilderung von Luchsen im Nationalpark Harz zwischen 2000 und 2006 (insgesamt 24 Exemplare) deutlich in die Zange genommen. Diese Population ist, wie die bayerische, wenn auch schwach, aber vorerst etabliert. Die künftigen Kraftanstrengungen müssen nun in die begleitende Forschung von Bestandesentwicklung, Raumverhalten und Habitatnutzung sowie Einfluss der Luchsprädation münden. Neben dem klassischen Abspuren kommen heute vor allem Fotofallen, modernste Satelliten- und Mobilfunktechnologien (GPS-GSM-Systeme) und Radiotelemetrie zur Standortbestimmung besonderer Luchse zum Einsatz. Zusätzlich übertragen werden diese Monitoring-Verfahren mittlerweile, wie im Nationalpark Bayerischer Wald, auch auf die Beutetiere Reh und Hirsch. Unerlässlich



Wildtier des Jahres 2011 - der Luchs

(Foto: ©Dieter Haugke, PIXELIO)



ist das stete Werben um Akzeptanz für den Luchs. Bayern hat 2008 einen in breiter Zusammenarbeit von Interessengruppen erarbeiteten Managementplan „Luchse in Bayern“ vorgelegt. Definiert als oberstes Ziel ist eine vitale Luchspopulation, die ihren Lebensraum selbst wählt. Luchs-Projekte und die Benennung von Luchs-Beauftragten in mittlerweile sechs Bundesländern geben Anlass zur Hoffnung für *Lynx lynx*.

Dass der Luchs in 2011 die Adeligung zum Wildtier des Jahres erfahren hat, ist auch eingedenk der Tatsache, dass das Rotwild mit der Ausrufung in die Jahresnatur in den Jahren 1994 und 2002 schon doppelt in den Büchern steht, ein längst überfälliger Akt. Sehr schade dennoch, dass der Onlineredaktion der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild bis auf die Tatsache der Ausrufung bis dato nichts auf ihrer Homepage zum Luchs eingefallen ist.

Wir brauchen den Luchs, ja können vom Luchs nur lernen. Für unsere Aufgaben in der künftigen Forstanstalt gebrauchen können wir jederzeit die luchseigene, geschmeidige Gelassenheit und eine gesunde, katzentypische Selbstachtung. Luchsfreunden gefallen haben dürfte der kurzzeitige Ausbruch zweier Luchse in den Thüringer Wald in der Kyrillnacht des Jahres 2007 aus ihrem zerstörten Gehege im dem Suhler Tierpark. Zwei, die einen Anfang hätten machen können. Womöglich hilft uns der Zangengriff aus Nord und Süd. Goethes *Liebhaber in allen Gestalten* endet mit den Worten „*So nimm mich nur hin.*“ Sehen wir ihm also offen entgegen und wünschen: Alles Gute Luchs!

Daniel Heinrich
Thüringer Forstamt Weida

Geocaching im Wald - wie umgehen mit der Trendsportart?

Die moderne Freizeitgesellschaft gebiert regelmäßig neue - meistens von Geräte- und Bekleidungsherstellern zielgerichtet beförderte - Trendsportarten, deren Auswirkungen dann Natur- und Landschaft im Allgemeinen und Wald- und Forstbehörden im Besonderen betreffen.

Zu Mountainbiking, Powerwalking, Nordic-Walking, Paragliding, Paintballing, Schatzsuchen etc. hat sich seit ungefähr fünf Jahren in größerem Umfang auch Geocaching als neuzeitliche Variante der althergebrachten Schnitzeljagd dazugesellt. Beim Geocaching werden Fundobjekte - die sogenannten „Caches“ - an markanten Punkten in der Landschaft versteckt. Caches können groß (Obstikisten mit integrierter Kamera) oder klein (Filmdose mit und ohne Widmung oder Sinnspruch für den Finder), einfach (Dose zum Aufklappen) oder kompliziert (Kästchen mit kompliziertem Sperrmechanismus, Zahlenschloss, Zahlenrätsel) sein, auf jedem Fall dokumentieren sie ihrem Finder, dass er ein weiteres Ziel auf seinem an Irrungen und Wirrungen reichen Weg erreicht hat. Je nach geltender Regel oder nach Art des Caches kann der Finder dieses bei Hinterlegung eines neuen Fundobjektes als Trophäe mitnehmen oder aber er registriert sich auf beiliegenden Zetteln und belässt es. Geocacher informieren sich zumeist über das Internet über die in einer bestimmten Region versteckten Caches, was natürlich voraussetzt, dass diejenigen, die Caches versteckt haben, darüber informieren. Orientierungsparameter sind neben vagen Fundortbeschreibungen die Geokoordinaten, welche dann mithilfe von GPS-Geräten angelaufen werden.

Offensichtlich hat sich gerade im Umfeld der Thüringer Unistädte Erfurt, Weimar und Jena eine lebhafte und sehr aktive Cacher-Szene heraus gebildet. Wie vermutlich fast alle Revierleiter in Thüringen haben auch die Kollegen im Forstamt Bad Berka in den letzten Jahren immer wieder Caches gefunden und diese ab und an - wenn z. B. jagdliche oder forstwirtschaftliche Einrichtungen genutzt worden waren, die Verstecke gefährliche Orte waren oder aber Horstbäume direkt oder unmittelbar betroffen waren - sicher gestellt. Gelegentlich wurden und werden auch Geocacher bei ihrer Suche angetroffen, was ärgerlich und natürlich auch gefährlich ist, wenn es bei der Jagd nach Einbruch der Dämmerung geschieht.

Wie immer man dazu stehen mag, momentan ist Geocaching im Wald eine besondere Form der im Waldgesetz grundsätzlich legitimierte naturverträglichen Erholung im

Wald, mit der wir als Waldbesitzer, Waldbewirtschafter und Forstbehörden zu leben haben. Wie bei anderen Erholungsnutzungen auch macht es Sinn, Gelegenheiten zur Kooperation mit Geocachern im Sinne einer besseren Natur- und Waldverträglichkeit zu nutzen, als diesen nur die Tür zu weisen, wonach sie erfahrungsgemäß ihre Caches trotzdem verstecken würden. Möglicherweise besteht ja für manchen Cacher sogar ein besonderer Reiz darin, im Verbotenen zu cachen ...?

Im September 2011 war Bad Berka Austragungsort des „Cachathon 2011“, einer großen Meisterschaft im Geocaching. Im Frühjahr wandten sich die Veranstalter an das Forstamt Bad Berka mit der Bitte, eine größere Anzahl von Caches auch in Waldflächen verstecken zu dürfen. Diese sollten dann in verschiedene Wettkampfstrecken eingebunden sein, welche am Veranstaltungstag von den Teilnehmern in möglichst kurzer Zeit zu absolvieren waren. Damit sich der Aufwand lohne, sollten die meisten der Caches langfristig - also über den Wettkampftag hinaus - verbleiben können. Die Veranstalter zeigten sich sehr interessiert daran, Konflikten mit dem Forstamt und Waldbesitzern vorzubeugen und waren bereit, notwendige Einschränkungen zu akzeptieren. Bei zwei Beratungen mit Forstamtsleiter und stellvertretendem Forstamtsleiter wurden Grundsätzlichkeiten abgestimmt, so z.B. die vorrangige Anlage von Caches auf Landeswaldflächen oder im Kommunalwald der am Cachathon ebenfalls sehr interessierten Stadt Bad Berka. Einige Waldbereiche oder Geländepunkte wurden auf Hinweis des Forstamts von vorneherein als Verstecke ausgeschlossen, ursächlich dafür war die Lage im FFH-Gebiet bzw. auch die Nähe zu sensiblen Wildeinstandsflächen. Genauso wurde der Ausbringung von Caches mit optischen (Blinklicht, kleine Rundumleuchte(!)) oder akustischen Signalen im Waldbereich eine eindeutige Absage erteilt. Letztlich erging vom Forstamt Bad Berka ein forstbehördlicher Bescheid für die Genehmigung einer organisierten Sportveranstaltung im Wald nach § 6 Abs. 6 ThürWaldG. Darin wurde der Veranstalter beauftragt, dem Forstamt mit ausreichendem Vorlauf vor der Veranstaltung eine Kartenübersicht mit den Versteckorten sowie eine verbale Beschreibung aller

Verstecke zu übersenden. Selbstverständlich sicherte das Forstamt zur Wahrung der Wettkampffairness eine absolut vertrauliche Behandlung dieser Informationen zu. Als weitere Nebenbestimmungen wurde u. a. festgesetzt:

- Keine Verstecke in Verjüngungsflächen, Waldflächen mit laufendem Holzeinschlag und besonders geschützten Biotopen. Generell keine Verstecke in größerer Entfernung als 50 m von Forstwirtschaftswegen. Anlage von Wettkampfstrecken so, dass für Wegstrecken zwischen Caches ausschließlich Forstwirtschaftswege genutzt werden konnten.
- Mitteilung des Ausbringungstermins für Caches an das Forstamt bzw. gemeinsame Ausbringung von Caches in sensiblen Waldbereichen mit den zuständigen Revierleitern. Verbot der Verwendung von Nägeln für Caches an Bäumen.
- Generell Verbot von Waldverunreinigungen, Verlärmung, Verwendung offener Feuers sowie pauschale Verpflichtung des Veranstalters, entstandene Verunreinigungen und Beschädigungen zu beseitigen. Um Störungen von Wildständen vorzubeugen wurde festgesetzt, dass Caches lediglich tagsüber zwischen 8:00 und 18:00 Uhr angelaufen werden dürfen.
- Verpflichtung zur Einholung der Eigentümerzustimmung für in die Wettkampfstrecke einbezogene Waldflächen. Haftungsausschluss der Waldbesitzer für etwaige durch den Veranstalter zu verantwortende Schädigungen der Teilnehmer oder von Dritten.
- Verpflichtung zur Beseitigung bestimmter Caches nach der organisierten Veranstaltung „Cachathon 2011“. Für verbleibende Caches, welche nach dem Cachathon durch Einzelsucher angelaufen werden dürfen, gelten sämtliche Festsetzungen weiter, insbesondere hinsichtlich des Verbots der nächtlichen Suche.

Die Veranstalter übernahmen die forstbehördlichen Nebenbestimmungen in ihre Wettkampfordnung bzw. die Belehrung der Teilnehmer. Der „Cachathon 2011“ ging dann ziemlich geräuschlos über die Bühne, jedenfalls klappte die Abstimmung

mit den Revierleitern ganz gut und die Teilnehmer hielten sich an die Regeln. Es gab keine Konflikte mit Waldbesuchern oder mit Jägern, die sich durch die Geocacher gestört fühlten. Auch entstanden keine Beschädigungen an Waldflächen oder von forstlichen oder jagdlichen Einrichtungen. Auch durch das Geocaching von Einzelsuchern zu den nach der organisierten Veranstaltung im Wald verbliebenen Caches sind bisher keine Probleme entstanden.

Unser Versuch, mit einem willigen Veranstalter Geocaching etwas in Bahnen zu lenken, hat ganz gut geklappt. Für das Forstamt ist zweifellos von Vorteil, dass wir nun erstmals über einen großen Teil der im Umfeld Bad Berka versteckten Caches Bescheid wissen und dass wir konkrete Ansprechpartner haben, an die wir uns bei Schwierigkeiten wenden können. Die Veranstalter haben uns ohne Zögern auch das im Bescheid auch festgesetzte Recht zugewilligt, bei konkreter Notwendigkeit (z. B. zum vorbeugenden Waldschutz oder bei Auflagenverstößen) die Genehmigung widerrufen zu können und ggf. Caches einzuziehen. Es war sicherlich im Interesse aller, dass bisher kein Erfordernis für diese Sanktionierung entstanden ist und es ist zu hoffen, dass es dabei bleibt.

Manche Entwicklung kann man bei aller kritischen Beurteilung nicht aufhalten sondern nur zu beeinflussen versuchen. Zugutehalten muss man den Geocachern auf jeden Fall, dass sie grundsätzlich an freier Landschaft, Draußensein und Natur interessiert sind, dass sie sich Ziele erwandern und nicht erfahren wollen. Damit haben sie überhaupt offene Augen und Ohren für Argumente von Förstern und Naturschützern. Andere „Landschaftsnutzer“ sind da mit Ihren Aktivitäten viel störender - man denke nur an Motorcrosser oder Quadfahrer - oder per se rücksichtsloser. Nach unserer Erfahrung hat es sich in diesem Fall gelohnt, miteinander zu sprechen und eine gemeinsame, durch Verwaltungshandeln dann aber auch tatsächlich festgesetzte Lösung zu finden.

Sönke Lüth
Thüringer Forstamt Bad Berka

Fortsetzungsserie „Forstwirtschaft & Naturschutz“

Waldzertifizierung - Ein altes Thema mit neuer Aktualität

Die Zertifizierung von Wäldern scheint in den letzten Jahren etwas in den Hintergrund getreten zu sein. Nicht zuletzt durch die Aktivitäten im Zusammenhang mit der Biodiversitätsstrategie und daraus hervorgehenden Bestrebungen zum weiteren Verzicht der forstlichen Bewirtschaftung in Waldgebieten oder Teilbereichen von Waldbeständen ist sie jedoch wieder stärker in die forstliche und forstpolitische Diskussion geraten. Aus diesem Grund möchten wir in einer kleinen, mehrteiligen Serie einen Überblick über die Zertifizierung geben. Im ersten Teil geht es um den derzeitigen Stand der Zertifizierung - global, in Deutschland und in Thüringen. In den nachfolgenden Teilen soll dann auf die in Deutschland etablierten Zertifizierungssysteme eingegangen werden, wobei das Augenmerk besonders auf die Unterschiede hinsichtlich der naturschutzfachlichen Kriterien für die Waldbewirtschaftung gelegt wird. Die Aspekte der Zertifizierung im Produktbereich mit Ausführungen zu den Auswirkungen auf den Holzmarkt sowie ein kurzer Ausblick über eine mögliche Entwicklung in den kommenden Jahren werden Inhalt des dritten Teiles sein.

Gütesiegel

Für den Endverbraucher, also für uns als Kunden, bedeutet jede Zertifizierung von Produkten oder Dienstleistungen die Vergabe eines Gütesiegels, dass für definierte technische, ökologische und/oder soziale Standards vergeben wird. Mittlerweile trägt nahezu jedes Produkt mindestens ein Gütesiegel und es ist schwierig zu differenzieren, welches Siegel nun aussagekräftig ist. Denn nur in den seltensten Fällen ist für den Kunden erkennbar, ob das Siegel von einer unabhängigen Zertifizierungsinstanz nach strengen Regeln vergeben wird oder ob es sich nur um ein Logo handelt, das von einer der entsprechenden Wirtschaftsbranche nahestehenden Institution vergeben wird und somit als zumindest



nur eingeschränkt neutral, objektiv und aussagekräftig bezeichnet werden darf.

Das wohl bekannteste Umwelt-Siegel ist der Blaue Engel, auch als Umweltengel bezeichnet, der seit 1978 für besonders umweltschonende Produkte und Dienstleistungen vergeben wird. Am Vergabeverfahren sind neben dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und dem Umweltbundesamt das Deutsche Institut für Gütesicherung und Kennzeichnung e.V. sowie die Jury Umweltzeichen beteiligt. Nach eigener Darstellung ist der Blaue Engel die „erste und älteste umweltschutzbezogene Kennzeichnung der Welt für Produkte und Dienstleistungen“ (www.blauer-engel.de). Mittlerweile sind heute rund 11.500 Produkte und Dienstleistungen nach den Kriterien des Blauen Engels zertifiziert.

Noch älter - wenn auch nur ein Jahr - ist das 1977 entwickelte Siegel Geprüfte Sicherheit (GS-Zeichen), das auf allen elektrischen Geräten klebt. Dieses Zeichen bescheinigt, dass das entsprechende Gerät den Anforderungen des Geräte- und Produktsicherheitsgesetz entspricht und dass es bei einem bestimmungsgemäßen Gebrauch, selbst bei einer vorhersehbaren Fehlanwendung, nicht zu Schäden für den Benutzer oder Dritte kommen kann.

Weitere, in Deutschland bekannte Gütesiegel für Produkte sind das 6-eckige Bio-Siegel sowie das Fair-Trade-Siegel, das neben ökologischen und auch ökonomischen Standards insbesondere soziale Kriterien hinsichtlich der Produktions- und Arbeitsbedingungen (z. B. Gesundheitsvorsorge & Gesundheitsschutz, Arbeitsplatzbedingungen, Verbot illegaler Kinderarbeit, Diskriminierungsverbot) beinhaltet.

Im Industrie- und Dienstleistungsgewerbe gibt es eine Reihe an Zertifizierungssystemen für Umwelt- und Qualitätsstandards. Die bekanntesten hierbei für Deutschland sind sicherlich die DIN- und ISO-Normen (z. B. DIN EN 16001 und ISO 50001 für Energieverbrauch und Energiepolitik in Unternehmen, ISO 14001 für den betrieblichen Umweltschutz und ISO 9001 für das Qualitätsmanagement).

Ausgangspunkt für die Zertifizierung in der Forstwirtschaft

Definition nach Wikipedia:

„Zertifizierung in der Forstwirtschaft ist ein zivilgesellschaftlich initiiertes weltweites Prozess zur Kennzeichnung wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltig erzeugter Produkte des Waldes durch ein Gütesiegel. Im weiteren Sinne umfasst das Zertifizierungssystem auch den Transport- und Bearbeitungsweg dieser Produkte (vor allem Holz) vom Forstbetrieb über alle Verarbeitungsstufen bis zum Endverbraucher (Produktkettenzertifizierung).“

Konkret bedeutet dies (BÖHNKE 2011):

- Die Bewirtschaftung des Waldes erfolgt in einer nachhaltigen Weise nach festgelegten Standards,
- Die Standards werden über Prinzipien und Indikatoren, untergliedert nach ökonomischen, ökologischen und sozialen Kriterien, beschrieben und
- unabhängige Zertifizierungsinstitutionen garantieren die Einhaltung der Standards.

Für die Zertifizierung des Holzes ist darüber hinaus erforderlich, dass zumindest ein bestimmter Prozentsatz des Holzes aus einer zertifizierten Quelle stammen muss und dass die gesamte Produktkette bzw. Wertschöpfungskette dokumentiert sein muss - also quasi „vom Wald bis zum Produkt“ (die sogenannte chain of custody).

Ursprünglich sollte die Waldzertifizierung in erster Linie die ungebremst voranschreitende Vernichtung von Urwäldern aufhalten, aber gleichzeitig auch eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder und Holzerzeugung sicherstellen. Mit diesem Ansatz wurde 1993 der Forest Stewardship Council (FSC) gegründet. Dabei handelt es

sich um eine internationale, nicht auf Gewinn ausgerichtete Organisation. Der FSC schuf das erste System zur Zertifizierung einer nachhaltigen Forstwirtschaft. Hierfür ist es wichtig zu wissen, dass der FSC nach dem sogenannten 3-Kammer-System aus Wirtschaft, Umwelt und Soziales arbeitet. Einem Beschluss muss jede Kammer zustimmen und somit hat jede Kammer die Möglichkeit der direkten Einflussnahme und die Position einer Kammer kann nicht überstimmt werden.

Ausgehend von den Anfängen der Zertifizierung zum Schutz der Primärwälder und deren vielfältigen Leistungen und Funktionen für Natur und Umwelt wurde auch zunehmend von den Waldbesitzern, Waldbewirtschaftern und forstlichen Akteuren in Mitteleuropa und anderen Regionen der Erde, die bereits seit langem nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit ihre Wälder bewirtschaften, die Anerkennung von definierten und festgeschriebenen ökologischen, ökonomischen und sozialen Standards gefordert. Nach Ansicht vieler Forstwirtschaftsbetriebe und Waldbesitzer bzw. deren Interessensvertretungen ist ihr Stimmengewicht gegenüber den Umwelt- und Sozialverbänden in den Entscheidungsgremien des FSC stark unterrepräsentiert. Darüber hinaus war für viele, insbesondere für die kleinen privaten Forstbetriebe, das damalige Zertifizierungsverfahren des FSC zu bürokratisch und somit unnötig kostenintensiv. Vor diesem Hintergrund wurde Ende der 1990er-Jahre das ursprünglich für die europäische Forstwirtschaft konzipierte Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes (PEFC) (deutsch: Zertifizierungssystem für nachhaltige Waldbewirtschaftung PEFC) als zweites internationales Waldzertifizierungssystem entwickelt. Die sogenannten Helsinki-Kriterien stellen die Grundlage

	Welt	Deutschland	Thüringen
FSC	143,7 Mio. ha	408.600 ha	1.282 ha
PEFC	242,0 Mio. ha	7.398.000 ha	360.186 ha
Naturland	-	55.000 ha	k. A.
Gesamtfläche	3,95 Mrd. ha	11.075.000 ha	518.000 ha

Tab. 1: Zertifizierte Waldfläche (Daten: <http://register.pefc.cz/statistics.asp>; <http://www.fsc-deutschland.de> <http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de>; Bundeswaldinventur 2002)

für die PEFC-Zertifizierung dar. Darunter sind vom Grundsatz her sechs ratifizierte gesamteuropäische Kriterien zur Förderung und Umsetzung internationaler Verpflichtungen hinsichtlich einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung zu verstehen, die ausgehend von der „Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa“ 1993 in Helsinki, entwickelt wurden. Im Gegensatz zum Ansatz des FSC wird der PEFC aufgrund seines von Beginn an stärker regionalen Ansatz als kosteneffizienter und insbesondere für die in Europa typischen Familienforstbetriebe besser geeignet beschrieben.

Neben diesen zwei globalen Zertifizierungssystemen gibt es eine Reihe an Zertifizierungssystemen, die oftmals nur für bestimmte Wirtschaftsräume von Bedeutung sind, aber zum Teil auch für den internationalen Handel nicht unbedeutend sind (z. B. Malaysian Timber Certification Council (MTCC), Malaysia, Australian Forestry Standard (AFS), Australien, Canadian Standards Association's Sustainable Forest Management Standard (CSA), Kanada.

Situation in Deutschland

In Deutschland gibt es mit dem FSC, dem PEFC und Naturland momentan drei Zertifizierungssysteme. Gegenwärtig sind ca. 7,8 Mio. ha der Waldfläche Deutschlands, also mehr als 70 % nach mindestens einem dieser drei Systeme zertifiziert.

Der überwiegende Teil des deutschen Waldes - etwa 67 % - ist nach den Kriterien des PEFC zertifiziert. Dagegen sind momentan nur etwa 5 % bzw. 408.000 ha nach den Regeln und Standards des FSC zertifiziert. Naturland als drittes Zertifizierungssystem kann nach einer Studie des Bundesamtes für Naturschutz aus dem Jahr 2009 gerade einmal auf eine Flächenbilanz von rund 55.000 ha blicken. Dabei bietet Naturland direkt auch an, die Gruppenzertifizierung nach FSC auch für die nach den Naturland-Kriterien erfolgte Zertifizierung von Waldbetrieben zu erstellen.

Die überwiegende Zahl der großen Landesforstbetriebe in Deutschland ist nach den Standards des PEFC zertifiziert. Jedoch gibt es auch Bundesländer, die sich hinsichtlich für Zertifizierung ausschließlich für den FSC entschieden haben (Berlin mit

24.935 ha, Saarland mit 37.817 ha und Schleswig-Holstein mit 45.318 ha). Einzelne Länder haben in den zurückliegenden Jahren einen zweigleisigen Weg eingeschlagen. Der Landeswald Brandenburgs ist beispielsweise vollständig nach PEFC zertifiziert; darüber hinaus sind einzelne Schutzgebiete und Oberförstereien zusätzlich nach dem FSC-Standard zertifiziert. Auch Mecklenburg-Vorpommern verfährt nach diesem Prinzip. Während mit ca. 170.000 ha der überwiegende Teil des Landeswaldes nach den Kriterien des PEFC zertifiziert ist, so sind die überwiegend durch Naturschutzansprüche geprägten Waldflächen in den Nationalparks, dem Biosphärenreservat Schaalsee sowie die Waldflächen der Landesforstanstalt im Forstamt Radelübbe nach dem FSC-Standard zertifiziert.

Im kommunalen Bereich sind es oftmals die Großstädte, die ihre Waldbewirtschaftung entsprechend der FSC-Standards definiert haben, so z. B. Heilbronn (11.299 ha), München (4.437 ha) und Hamburg (5.215 ha). Städte, wie Heidelberg (3.331 ha), erfüllen hinsichtlich der Bewirtschaftung ihres Waldes sowohl die Zertifizierungskriterien von PEFC, als auch von FSC. Aber auch eine Reihe an Städten, wie z. B. Baden-Baden und Augsburg (beide jeweils ca. 7.000 ha) haben sich ihre Waldbewirtschaftung ausschließlich nach den Kriterien des PEFC zertifizieren lassen.

Aktuelle Entwicklung

In den zurückliegenden Jahren ergab sich nun der Eindruck, dass die Frage der Waldzertifizierung in Deutschland weitgehend beantwortet ist und dass es keine nennenswerten Veränderungen mehr beim Umfang der zertifizierten Fläche und/oder bei den Anteilen der Zertifizierungssysteme gibt. Jedoch hat es hier gerade dieses Jahr einige Veränderungen bereits gegeben oder es wurden die Weichen für Veränderungen gestellt: Im Oktober dieses Jahres informierte beispielsweise der Landesbetrieb Wald und Holz NRW die Öffentlichkeit über die Zertifizierung des Staatswaldes von Nordrhein-Westfalen nach den Kriterien des Forest Stewardship Council. Mit rund 125.000 ha ist er somit zum momentan größten deutschen Forstbetrieb mit dem FSC-Zertifikat geworden. Noch kurz davor - im August - stellte die Forstministerin von

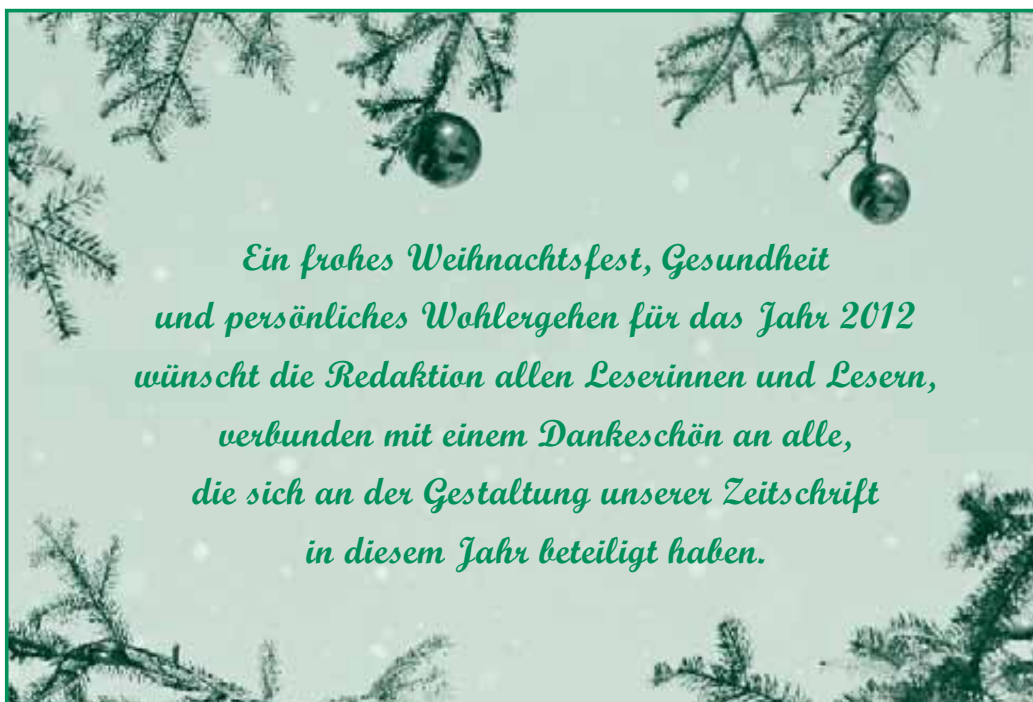
Rheinland-Pfalz ein Konzept zum Schutz von Biotopbäumen als einen wichtigen Schritt zur Zertifizierung des Landeswaldes nach den Kriterien des Forest Stewardship Council vor. Und die grün-rote Landesregierung Baden-Württembergs hat in ihrer Koalitionsvereinbarung 2011 festgeschrieben, den Staatswald - immerhin rund 320.000 ha - nach den FSC-Kriterien zertifizieren zu lassen.

Man sieht, der oberflächliche Eindruck, dass alles für die nächsten Jahre hinsichtlich der Zertifizierung der Wälder in Deutschland feststeht und hier keine Veränderungen mehr zu erwarten sind, täuscht bei genauerer Betrachtung. Daher erscheint es an der Zeit, die zwei wichtigsten Zertifizierungssysteme für Deutschland - dem Forest Stewardship Council (FSC) und dem Programme for the Endorsement of Forest Certification (PEFC), noch einmal gegenüberzustellen und die Unterschiede, insbesondere bei den naturwissenschaftlichen Kriterien herauszustellen (aufgrund des geringen Flächenanteils, der nach den Naturland-Kriterien zertifiziert ist, wird auf dieses System im Rahmen des Vergleichs nicht weiter eingegangen). Dieser Vergleich wird Inhalt des zweiten Teils dieser Kurzserie in den GRÜNEN SEITEN, Ausgabe 1/2012 sein.

Ingolf Profft
TLWJF

Sachgebiet Klimaschutz & Klimafolgen





*Ein frohes Weihnachtsfest, Gesundheit
und persönliches Wohlergehen für das Jahr 2012
wünscht die Redaktion allen Leserinnen und Lesern,
verbunden mit einem Dankeschön an alle,
die sich an der Gestaltung unserer Zeitschrift
in diesem Jahr beteiligt haben.*

Termine

18. Januar 2012 - Wertholzsubmission

Herausgeber

Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten,
Umwelt und Naturschutz
Beethovenstraße 3
99096 Erfurt

Redaktion

Barfod, Marcus (FoA Stadtroda)
Kister, Uwe (FoA Erfurt-Willrode)
Krispin, Uta (FoA Erfurt-Willrode)
Pätzold, Markus (TLWJF)
Scheerschmidt, Jana (TMLFUN)
Schlehahn, Sascha (TMLFUN)
Schwerhoff, Susanne (TLWJF)
Thomsen, Gerd (FBZ Gehren)
Uth, Jörn (FoA Bad Salzungen)
Wohlfarth, Kerstin (TLWJF)

Layout/Satz

Thüringer Landesanstalt für Wald,
Jagd und Fischerei
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Jägerstraße 1
99867 Gotha

Internet

www.thueringen.de/de/forst
www.thueringenforst.de
www.wald-online.de
www.waldundklima.net

Dezember 2011

Hinweise

Beiträge zur Veröffentlichung senden Sie bitte als Datei an:
dasblatt@forst.thueringen.de

Die Artikel geben die Meinung der Verfasser wieder und entsprechen nicht
in jedem Fall der Auffassung der Landesforstverwaltung.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge von externen Autoren nur
auszugsweise zu veröffentlichen.

Texte, Grafiken und Signets ohne Quellenangaben liegen in der
urheberrechtlichen Verantwortung der Autoren der jeweiligen Beiträge.

Für Rückfragen setzen Sie sich bitte kurzfristig mit uns in Verbindung:

Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei
Jägerstraße 1
Referat Öffentlichkeitsarbeit / Susanne Schwerhoff, Kerstin Wohlfarth
99867 Gotha, Telefon: 03621 225-0

Bezieher außerhalb der Forstverwaltung Thüringens können die Hefte nur
gegen Portoerstattung (0,85 €, Zusendung von Briefmarken) erhalten.

Redaktionsschluss

Ausgabe 1/2012

23. Januar 2012

Bildquellen Titelseite / Rückseite

Winterwald:
Zapfen, Weihnachtsschmuck:
Jagd im Revier Rothehofsmühle :
Reisigmarkt Gehren:
Foto Rückseite:

© Rainer Sturm / Pixelio
© Lilo Kapp / Pixelio
Klaus Schmadalla
Gerd Thomsen
© bit.it/photocase.com